

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
24 (1910)**

30 (5.2.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-530519](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-530519)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einjähr. 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Interate werden die fünfspaltige Korpusgröße oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pfg., für sonstige ausserhalb Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Interate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Vant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filiale in Heppens: Almenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Vant, Sonnabend den 5. Februar 1910.

Nr. 50.

Englands Parlament.

st. Verwickelt und widersprüchlich, wie das politische Leben Englands überhaupt ist, ist auch der Ausgang der Parlamentswahlen. Die Konservern haben Erfolge erlangt, aber die Liberalen haben gesiegt, die Arbeiterpartei hat bei gleichzeitiger Wiedereingliederung ihres Mandatsbestandes an politischem Einfluss stark zugenommen, die eigentliche Entscheidung der englischen Schicksale ist aber der Gruppe der Iren zugefallen, die sich für England nur vom irischen Standpunkt aus interessiert.

Die Konservern haben nicht, wie die Optimisten unter ihnen hofften, die Mehrheit im Unterhaus gewonnen, in dem sie noch vor zehn Jahren nicht weniger als 402 von den 670 Sitzen inne hatten, sie sind auch nicht einmal, wie es nach der ersten Wahlwoche schien, die stärkste Partei des Hauses geworden. Die Liberalen werden immerhin, ganz auf sich allein gestellt, den Konservern noch um einige wenige Stimmen überlegen sein. Mit der Arbeiterpartei werden sie, wenn die Iren neutral bleiben, eine Mehrheit von mehr als 40 haben, treten die Iren hinzu, so beträgt die Regierungsmehrheit mehr als 120. Andererseits sind die Konservern mit den Iren zusammen stärker als Liberale und Arbeiterpartei zusammen. Als arbeitssfähige Mehrheit kommt indes eine irisch-konservern Kombination gar nicht in Betracht, denn Iren und Konservern sind diametrale Gegensätze, sie können nicht auf die Dauer zusammen bleiben, sondern höchstens einmal bei einer trübsamen Abtunung sich zu einem explosiven Gemisch vereinigen, das die liberale Regierung in die Luft sprengt. Die Folge wäre Vernichtung jeder arbeitssfähigen Mehrheit und erneuter Appell an das Volk.

Die nächste Gelegenheit zu einem derartigen parlamentarischen Handreich hätte die Iren bei der Abstimmung über das irische Budget des Finanzministers Lloyd George. Die Verwerfung dieses Budgets durch das Oberhaus hat ja die Veranlassung zu den Neuwahlen gegeben, die Abstimmung muß wiederholt und die Annahme im Oberhaus erzwungen werden. Die Lords werden kaum Neigung haben, die Sache durch abermalige Verwerfung des Budgets auf die Spitze zu treiben, denn sie sind durch das schlechte Ergebnis der Wahlen bis Unrecht gelangt. Die Iren hätten sich aber in der Hand, das Budget Lloyd Georges, das nicht in allen Punkten ihren Beifall hat und dem sie auch im alten Unterhaus die Zustimmung verweigert, zu verwerfen. Indes werden sie sich wohl hüten, das zu tun, denn sie würden damit die günstige Situation zerstoren, in der sie sich jetzt befinden und aus der sie noch großen Vorteil für ihre Sache zu schlagen hoffen.

Was die Iren wollen, das ist die Homerule, die politische Selbstständigkeit ihrer Insel innerhalb des britischen Weltreiches. Auf dem Wege zu diesem Ziel liegt aber als unüberwindliches Hindernis das Oberhaus in seiner jetzigen Zusammenfassung und mit seinen bisherigen Machtbefugnissen. Was die Iren im eigenen Lande wollen müssen, das ist: Iren oder ein stark geschwächtes Oberhaus und eine liberale Mehrheit, die von ihnen abhängig ist. Das zweite Ziel ist durch den Ausfall der Wahlen erreicht, für die Erreichung des ersten sind die Aussichten günstig, denn sie, darum wird die Mehrheit der irischen Abgeordneten nicht für die Fortsetz der kleinen Gruppe O'Siens zu haben sein. Wie der liberalen Regierung sofort in den Rücken fallen möchte, sondern sie wird unter Redmonds Führung der Regierung zeigen, wie wertvoll und unentbehrlich ihre Hilfe ist. Fällt das Oberhaus, so ist die Bahn frei für die Homerule — das heißt, wenn die liberale Mehrheit fest steht.

Die Situation nach den Wahlen ähnelt aber in dieser Beziehung und nicht bloß in dieser stark der von 1885. Damals ergaben die Wahlen 333 Liberale, 251 Konservern und 86 irische Nationalisten. Rechnet man Liberale und Arbeiterpartei zusammen, so sind sie jetzt beinahe ebenso stark wie damals die Liberalen, das Verhältnis war ungefähr dasselbe wie heute, nur den Liberalen noch etwas ungünstiger. Als jedoch Gladstone eine Homerule-Vorlage zugleich mit einer Landreformbill gegenüber der irischen Bauern im Unterhaus zur Beratung stellte, da brach die liberale Mehrheit auseinander. Die „liberalen Unionisten“ unter Chamberlain, heute die geteilte Elite der konservern Partei, schwenkte nach rechts ab, und die Homerule fiel. Die Neuwahlen nach Auflösung des Unterhauses ergaben eine enorme konservern-unionistische Mehrheit, und das Spiel Irlands war damit wieder einmal für längere Zeit ausgepielt.

Nicht Jahre später, als sich die liberale Mehrheit wieder gesammelt hatte, brachte der greise Gladstone die Homerule-Vorlage im Unterhause durch, während sie vom Oberhaus

beinahe einstimmig abgelehnt wurde. Nun sollte der Kampf gegen das Oberhaus beginnen, da versagte die Kraft der Liberalen abermals. Ihre Mehrheit schmolz zusammen, und die Wähler entschieden 1895 gegen sie. Von da ab wurde konservativ regiert bis 1906, wo der große Umsturz zugunsten der Liberalen erfolgte, und jetzt 1910 steht der Liberalismus am Scheidewege: entweder wieder hinauf zur alten glänzenden Mehrheit von 1906 oder ganz hinunter in die regierungsunfähige Minderheit.

Zum Unterschied vom deutschen Liberalismus hat es dem englischen selten an Mut gefehlt, Ibers aber an Gilt und Volksgut und besonders an innerer Geschlossenheit. Auf seinem rechten Flügel beherrschte er stets Elemente, die zu konservern, d. h. ins preussisch-deutsche überleht, etwa zu national-liberalen Aufschauungen neigen. In gefährlichen Situationen muß er auf Föhnenluft gefaßt sein, wenn er aber auf seine unsicheren Kantonsisten Rücksicht nehmen will, so lähmt er dadurch die eigene Aktion und beraubt seine Politik des Schwungs und der Anziehungskraft, die sie sonst ausübt. So schwankt der englische Liberalismus unter der Führung des Premierministers Asquith auch heute, ob er den Kampf gegen das Oberhaus energisch aufnehmen und radikale Politik treiben soll — auf die Gefahr hin, dabei den Stragen zu brechen — oder ob er durch staatsmännisches Verhalten seine Bundesgenossen militärisch machen und seine Reichsmacht langsam zerbrechen soll. Im zweiten Fall wird er sich mit einer Reform des Oberhauses begnügen, die von diesem in seiner bisherigen Zusammenfassung angenommen wird. Im ersten Fall aber wird er bei der Krone einen Pakt schließen dürfen, der die konservernische Mehrheit im Oberhaus vernichtet, und die konstitutionelle Grundlage der Oberhausmacht in ihrer ganzen Würdigkeit bloßstellt.

Bei alledem wird es natürlich äußerst wichtig sein, wie sich die Arbeiterpartei dazu stellt. Die Arbeiterpartei wird das Budget annehmen, von dem Genosse Macdonald in seinem Wahlkampf sagte, es sei zwar in vieler Beziehung verbesserungsbedürftig, enthalte aber hinsichtlich der Besteuerung der arbeitslosen und aus Monopolen stammenden Einkommen Grundzüge, die nicht verlassen werden dürfen, wenn man nicht die Industrie und die Lebenshaltung der Massen mit viel schwereren Lasten bedrücken wolle. Die Arbeiterpartei wird für jede Reform zu haben sein, die die Macht des Oberhauses ganz oder teilweise beseitigt, sie wird ebenso für Homerule stimmen, aber darüber hinaus großzügige soziale Reformen fordern, unter denen die Durchführung des Rechts auf Arbeit die hervorragende Stellung einnimmt. Noch im April vergangenen Jahres konnten sich die Liberalen den Vorschlag erlauben, ein Arbeitslosgesetz, das von der Arbeiterpartei eingebracht wurde, abzulehnen. Nur eine kleine Schar von Liberalen stimmten damals mit den Arbeitern. Diesmal wird es für die Liberalen enger, denn sie brauchen die Arbeiter zur Wehrbildung.

Die Frage der Tarifreform tritt einseitig wieder in den Hintergrund, die Forderungen werden wahrscheinlich fortgesetzt werden, um dem Vorwurf der Konservern zu begegnen, die liberale Regierung gefährde die Sicherheit des Landes. Für die Schaffung besserer Beziehungen zu Deutschland ist aber auf englischer Seite der gute Wille vorhanden, den deutschen Englandfreunden und Flottenquadranten ist einzuweisen das Spiel verordnet. Und das ist für Deutschland und den ganzen europäischen Kontinent das erfreulichste Ergebnis der englischen Parlamentswahlen.

Das ängstliche Gemüt des deutschen Spießbürgers sieht halb teilnehmend halb schadenfroh England schon an seinen inneren Kämpfen zugrunde gehen. Der deutsche Stolzbürger hat von seiner Regierung gelernt, daß Parteiämpfe um die Staatsmacht das Schlimmste sind, was einem Lande passieren kann. Die Engländer wissen aber aus ihrer eigenen Geschichte, daß sie in Parteiämpfen und durch Parteiämpfe in der Welt groß geworden sind, und wieder ihnen noch ihren Freunden baucht um die Zukunft bange zu sein. Es sieht drüben vieles ganz anders aus, als auf dem Kontinent, wer sich da an äußeren Formen zu orientieren sucht, verstrickt sich bald in eine wahre Komödie der Irrungen. Er könnte beispielsweise auf die Idee kommen, die Sache des Sozialismus in England für ausichtslos zu erklären, weil die sozialdemokratische Partei Englands entscheidend geschlagen wurde und aus eigener Kraft keinen Namen ins Parlament brachte. Trotzdem markiert der Sozialismus in England, und manches spricht dafür, daß er hier früher noch als in Deutschland entscheidende Erfolge erzielen wird. Man muß bedenken, daß in England trotz der noch bestehenden Beschränkung des Wahlrechts die Industriearbeiterschaft in allen Wahlkämpfen den Ausschlag gibt, und daß die Lasten von beiden großen bürgerlichen Parteien anerkannt wird. In der Arbeiterkassat aber sind praktische Reformen, die in der Richtung sozialistischer Entwicklung liegen, wie ein großes Sozialversicherungssystem,

die Verstaatlichung der Bahnen und der Bergwerke, sehr lebendig. Staatliche Sozialversicherung, staatlicher Wohnungsbau und Bergbaubetrieb würden nur im demokratischen Inhabersstaat England etwas ganz anderes bedeuten als im bürokratisch-feudal-absolutistischen Preußen-Deutschland. Hier sollen sie eine Rette sein zur Niederhaltung sozialdemokratischer Bestrebungen, dort würden sie die Arbeiterklasse nicht nur wirtschaftlich fördern, sondern auch ihr Machtbewußtsein steigern und ihren politischen Einfluss stärken.

Will man den grundlegenden Unterschied zwischen deutschen und englischen Verhältnissen verstehen, so muß man sich vor Augen halten, daß der deutsche Wähler für seine Partei stimmt, weil er glaubt, daß sie recht hat, der englische aber, weil er sie unmittelbar zur Macht bringen will. Für eine Partei zu stimmen, die keine Aussicht hat, nach den Wahlen sofort zur Regierung zu kommen, scheint dem Engländer zumeist ganz zwecklos, er sieht den Zweck einer solchen Leistung nicht ein. Darum fragt er auch weniger nach der Weltanschauung der Parteien, zwischen denen er sich entscheidet, als nach der Art der Regierungshandlungen, die er von ihr zu erwarten hat, wenn sie aus Rader kommen sollte. Würden in England dreieinhalb Millionen Wähler oder mehr sozialdemokratisch stimmen, so würde das bedeuten, daß nunmehr die sozialdemokratische Partei die Regierungsgeschäfte zu übernehmen hat. Ein Zustand wie z. B. im Inhabersstaate Sachsen, wo die Mehrheit der Wähler sozialdemokratisch wählt, das Land aber, als ob gar nichts geschehen wäre, weiter nach konservativen Grundsätzen regiert wird, ist dem englischen Arbeiter unverständlich. Ob er nun konservativ oder liberal oder Arbeiterpartei oder sozialdemokratisch wählt, er wird nicht begreifen, daß sich seine Klassen Genossen in Deutschland dergleichen gefallen lassen.

Auf dem Weg zur Emanzipation des Proletariats sieht England in mancher Beziehung hinter Deutschland zurück, in anderer ist es ihm aber doch weiter voraus.

Politische Rundschau.

Vant, 4. Februar.

Die vaterlandslose Reichsregierung.

Die Nordd. Allg. Zeitung veröffentlicht an der Spitze ihrer letzten Nummer ein Schreiben der „Vereinigung rheinisch-westfälischer Vertrauensmänner des Alldeutschen Verbandes“ an den Reichstagsler, worin gegen das unwürdige Amt heftige Klagen geführt werden. „Diese Reichsbehörde“, heißt es, „hat fortgesetzt durch ihre Maßnahmen tatsächlich fremdländische Interessen zum Nachteil reichsdeutscher gefördert, ja geradezu dem Ausland die Waffen gegen deutsche Unternehmungen und in wichtigsten Fällen große reichsdeutsche Interessen schwer gefährdet.“ Zum Schluß wird gefragt, „wie lange der Reichstagsler solches politisch und wirtschaftlich gleich schändliche Gebahren des auswärtigen Amtes mit seiner Verantwortlichkeit bedenken will“. Herr v. Bethmann-Hollweg hat nun Herrn Carl Ippenlyth, dem Unterzeichner dieses gesinnungswürdigen Schriftstückes, überhaupt nicht geantwortet, sondern dessen Brief an die Hauptleitung des Alldeutschen Verbandes in Mainz geschickt und dazu bemerkt:

Es ist unverantwortlich, daß von Gliedern einer Organisation, die, wie der Alldeutsche Verband, nach ihren Lehungen im nationalen Sinne wirken will, gegen eine Reichsbehörde so unmaßig und beweislose Anschuldigungen geschleudert werden.

Ich lehne es ab, diese Anschuldigung entgegenzunehmen. Natürlich geht es hier wieder um die berühmte Affäre Gebrüder Mannesmann gegen Schneider, Krupp u. Cie. in Sachen der marokkanischen Mineralgesellschaften. Die Alldeutschen müßten für Mannesmann „vom Leder ziehen“, wenn es auch „nicht gleich“ zu sein braucht, die deutsche Regierung will dagegen mit Frankreich und Krupp in Frieden leben und den Streitfall den ordentlichen Gerichten übergeben, in diesem Fall also einem internationalen Schiedsgericht.

Die Herren von der Regierung können an diesem Fall leben, wie leicht es ist, in Deutschland als „vaterlandsloser Geselle“ und als „Agent des Auslands“ denunziert zu werden. Sollte Herr v. Bethmann wieder einmal von der „antinationalen Gesinnung“ der deutschen Sozialdemokratie reden, dann werden wir ihm mit erhabenem Zeigefinger zuzurufen dürfen: Jeder hat seinen Ippenlyth!

Die Braunschweiger Polizei gegen die Gewerkschaften-Organisation.

Mit Hilfe des Gewerkschaftsstarkele gelang es im November 1908 auch in Braunschweig die Dienstboten zu organisieren.

Mein nun anfang an wurde dieses jüngste Kind der Braun-
schweiger Gewerkschaftsbewegung politisch verfolgt. Straf-
mandate folgten über Straßmandate. Es gab keine Agita-
tionsvermittlung das Dienstbotenvereins, nach der nicht
ein oder zwei politische Straßmandate über je 15 Mark
erlassen wurden wegen Nichtanmeldung „politischer“ Ver-
sammlungen. Einige solcher Straßmandate hatten 3. 31.
nach ihrer Erledigung durch das Gericht.

Am 23. Januar hielt Genosse Redakteur Wagner in
einer öffentlichen Dienstbotenversammlung einen Vortrag,
und prompt folgte wieder das Straßmandat gegen die
Leiterin der Dienstboten-Organisation, obgleich Wagner keinen
Ton über Politik geredet hatte. Doch daran noch nicht
genug, ging der Vorhänger der Organisation, Genossin
Toppstedt, folgenden Schreiben zu:

Seitigliche Polizei-Direktion
Braunschweig.

Der am 30. November 1908 hier angemeldet Verein
für Diensttöchter, Ausgehenden, Wäscher und Scher-
frauen usw. für Braunschweig und Umgegend wird nach
§ 2 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 damit
aufgelöst.

Wie aus den §§ 1 und 2 des Vereinsstatuts und der
bisherigen Tätigkeit des Vereins hervorgeht, verfolgt der-
selbe politische, insbesondere sozialpolitische Zwecke, er ist
also ein politischer Verein im Sinne des § 3 des oben-
genannten Gesetzes. Nach § 3 des Statuts können auch
weibliche Personen unter 18 Jahren Mitglieder des Vereins
werden. Diese Bestimmung steht im Widerspruch mit den
Vorschriften der §§ 17 und 18, Ziffer 4 des Reichsvereins-
gesetzes, nach welchen Personen, die das 18. Lebensjahr
noch nicht vollendet haben, nicht Mitglieder von politischen
Vereinen sein dürfen, und Zuwanderungen unter Strafe
gestellt sind. Der Verein verfolgt einen Zweck, welcher
einem Strafgesetze zuwiderläuft, und ist deshalb auf-
zulösen. v. d. Buch.

Uns dieser politischen Verfügung weht uns echt patriotisch-
nationaler Patriotismus an, der die ministeriell verpropiete
lockere Auslegung des neuen liberalen Reichsvereinsgesetzes
wählig vernimmt läßt. Die Organisations- und Hausangelegenheiten
wird wohl jedermann als gewerkschaftliche Vereine betrachten
müssen. Daß ein Verein schon als politisch erklärt werden
kann, wenn er sich mit sozialpolitischen Dingen beschäftigt,
ist braunschweigische Polizeifindung. Was kann — bei
eintigen guten politischen Willen — von gewerkschaftlichen
und gewerblichen Fragen nicht alles in das Gebiet der
Sozialpolitik vertrieben werden! Wer will da die genaue
Grenze ziehen? Etwa die Braunschweiger Polizei?

Die Verfügung der Braunschweiger Polizei ist aber
auch nicht ganz frei von einigen Kuriosa. Im Jahre 1908
wurde der Verein ein Status des damals gegründeten Dienst-
botenvereins erreicht. Nach Jahresfrist hat also die Polizei
schon entdeckt, daß der Verein nach dem Wortlaut des Statuts
einen Zweck verfolgt, welcher einem Strafgesetze zuwider-
läuft. Dann aber besteht der Verein überhaupt gar nicht
mehr. Der im Jahre 1908 gegründete Dienstbotenverein
hat sich am 1. August 1909 aufgelöst. Am gleichen Tage
wurde dann eine Zählstelle des Zentralverbandes der Haus-
angestellten gegründet. Diese Zählstelle in Braunschweig wird
aber die Polizei darauf nicht aufpassen können und die
politische Verfügung will das auch anscheinend gar nicht;
die Polizeibehörde hat somit eigentlich einen nicht bestehenden
Verein aufgelöst.

Deutsches Reich.

Ueber das kommende Reichwertzuwachssteuer- gesetz

wollen die Berl. Vol. Nachr. zu berichten, daß der in der
Reichstempelgesetznovelle erwähnte Entwurf vor dem 1. April
1911 dem Reichstage vorgelegt werden wird.

Die Erhebungsarbeiten auf dem Gebiete sind längst
eingeleitet. Ende vorigen Jahres waren an der zuständigen
Reichscentralstelle die Ergebnisse der von den verschiedensten
Bundesstaaten veranlaßten statistischen Erhebungen ein-
gegangen. Das Material wird jetzt gesichtet und dann wird
an die Formulierung des Entwurfs herangegangen werden.
Es darf aber auch weiter betont werden, daß mit dem
Reichsgesetzesentwurf den jetzt bei einzelnen Gemeinden und
Privaten sich geltend machenden Bestrebungen auf Erreichung
von Sondererträgen Abbruch getan werden wird. In der
Reichstempelgesetznovelle ist den Gemeinden, die die Wert-
zuwachssteuer bis zum 1. April 1909 eingeführt hatten,
der Weiterzug des Durchschnittsvertrages auf eine Reihe
von mindestens fünf Jahre gewährt. Bezüglich der
Gemeinden, die nach diesem Zeitpunkt die Wertzuwachssteuer
eingeführt haben oder einführen werden, ist nichts an-
geordnet. Es darf aber wohl als sicher angesehen werden,
daß das Reich sämtliche Gemeinden, die die Zuwachssteuer
haben oder einführen werden, einen Ertragsanteil auch auf
die Dauer zubilligen wird. Andererseits ist es aber auch
selbsterklärend, daß darauf gehalten werden wird, die Ge-
meinverordnungen mit den Bestimmungen des Reichsgesetzes
in Einklang zu bringen. Und wenn schließlich die Privat-
spekulation glaubt, vor dem Erfolg des Reichwertzuwachs-
steuergesetzes durch die Verschleierung von Grundstücks-
übertragungen Vorteile zu erlangen, so wird dabei übersehen,
daß auch in dem Reichwertzuwachssteuergesetz eine
Bestimmung vorgegeben werden kann, wonach das Gesetz mit
rückwirkender Kraft ausgeföhrt wird.

Berlin, 4. Februar. In der letzten Bundestagung
wurde dem Entwurf über den Verkehr von Kraft-
fahrzeugen Zustimmung erteilt.

Das Schiedsabkommen zwischen Deutsch-
land und Großbritannien vom 12. Juli 1904 wurde
durch Notenaustausch um weitere fünf Jahre, bis zum
12. Juli 1914 verlängert.

Eine internationale Sozialversicherungs-
konferenz, zu der alle europäischen Staaten ihre Be-

teiligung zugesagt haben, wird vom 5. bis 8. September d. J.
in Haag tagen.

Die Einbringung der preussischen Wahlrechtsvorlage
soll dem Vernehmen nach im Abgeordnetenhaus morgen
(Sonntag) erfolgen. Wie weiter verläuft, wird die erste
Lesung der preussischen Wahlrechtsvorlage am Donnerstag
den 10. Februar, stattfinden. Am Montag, Dienstag und
Mittwoch sollen beide Parlamente, Reichstag und Abgeordneten-
haus, geschlossen werden, um den Parteien Gelegenheit zum
Studium der Vorlage zu geben.

Das preussische Abgeordnetenhaus lehnte am Donnerstag
den zum Fortsetz getellten sozialdemokratischen Antrag auf
Bemerkung des Abgeordneten mit allen gegen die sozial-
demokratischen Stimmen ab.

Die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen. Dem
Reichstag ist ein Gelegenheitsantrag zugegangen, der die Handels-
beziehungen zwischen Deutschland und Amerika regelt. Das
jetzige Liebesentkommen läuft am 7. Februar ab und es
müßten dann beiderseits die höchsten Zollsätze in Anwendung
kommen. Dieser Zustand soll dadurch vermieden werden,
daß das Abkommen am Sonnabend im Reichstag erledigt
wird, zu welchem Zweck zwei aufeinanderfolgende Sitzungen
abgehalten werden müssen. Diese Arbeit im Eiltempo ist
aber nur möglich, wenn im Reichstag keine Partei Wider-
spruch erhebt. Deutschland gewährt Amerika seine Minimal-
tarif, der die Reichsbegünstigung gewährleistet. Die Einfuhr
von Fleisch und Getreide aus Amerika nach Deutschland
ist aber auch ferner ausgeschlossen und zwar durch un-
tereinanderpolitischen Gesetze, die in Wirklichkeit eine Er-
gänzung der Schutzpolitik darstellen.

Für 20 Millionen Mark Militärärzte. In der Budget-
kommission kam es am Donnerstag rein zufällig zu einer
allerliebsten Enthüllung. Von einem Mitgliede wurde an-
gefragt, wie es mit der Einföhrung der grauen Uniform
stehe. Bei der sich hieran anschließenden Debatte wurde die
ungeheuerliche Tatsache bekannt, daß die Kriegsverwaltung
für 20 Millionen Mark Zuschüsse besitzt. Auch diese
Mittelung sollte, so wünschte das der Stellvertreter des
Kriegsministers, wie so vieles aus der Militärverwaltung,
geheim bleiben. Das ging aber selbst der in ihrer Mehrheit
sehr militärfeindlichen Kommission beim doch zu weit, und
sie lehnte es ab, diesem Wunsch zu willfahren, weil das
Bekanntwerden dieser Tatsache unserer Militärverwaltung zwar
recht unangenehm sein mag, aber unsere Landesverteidigung
und „die Sicherheit des Reiches“ doch sicherlich nicht be-
nachteiligt werden. Die Verschleierung über den Polzen
„Beliebung der Truppen“ wurde noch ausgeföhrt und dürfte
die Angelegenheit in der nächsten Sitzung voraussichtlich
nochmals erörtert werden.

Trohung mit dem Zollrecht gegen Frankreich. Der
Berliner Lokalanzeiger will erfahren haben, daß die deutsche
Regierung der französischen keinen Zweifel darüber gelassen
habe, daß sie, falls der Senat den von der Deputierten-
kammer beschlossenen, gegen die deutsche Einfuhr gerichteten
Zollerhöhungen ohne Rücksicht auf die deutschen Beschwerden
und Wünsche zustimmen sollte, unverzüglich zu Gegenmaß-
nahmen schreiten werden. Regierung und Reichstag seien
wählig einig darin, daß in diesem Falle alles geschehen
müsse, um die französische Einfuhr nach Deutschland durch
entsprechende Repressalien empfindlich zu treffen.

Das amtliche Wahlergebnis im Reichstagswahlkreise
Eisenach-Dornbach ist nach dem Vorwärts folgendes: Ab-
gegeben wurden insgesamt 20419 Stimmen. Davon er-
hielt Parteisekretär Leber (Soz.) 10255, Juliusrat Appellus
(Nat.) 5789 und Voltverwalter Hädicke (Deutschsoz.) 4361
Stimmen. 14 Stimmen waren zerstreut. Leber ist mit-
hin gewählt. Die Mehrheit des Genossen Leber beträgt
dennoch 91 Stimmen. (Die getrige Mitteilung, wonach
Leber mit nur 15 Stimmen Majorität gewählt worden,
entspricht bürgerlichen Wählern.) Die Zahl der ungültigen
Stimmen ist nicht angegeben. — Nach der amtlichen Zählung
hat die Sozialdemokratie gegen die Wahl von 1907 einen
Stimmenzuwachs von 2380 erzielt, während die Antisemiten
2624 und die Nationalliberalen 300 Stimmen verloren
haben.

Zur Landtagswahl in Berlin. Der sozialdemokratische
Landtagsabgeordnete Hugo Heimann hat sich aus Gesund-
heitsrücksichten genötigt gesehen, das Mandat zum preussischen
Abgeordnetenhaus niederzulegen und zugleich seine Tätigkeit
in der Berliner Stadtverordnetenversammlung einzuführen.
Der Entschluß ist nach dem Vorwärts auf dringendes An-
raten der Ärzte erfolgt, damit in der durch andauernde
Ueberarbeitung notwendig gewordenen Ruhezeit der Gesun-
heitszustand des Herrn Heimann erfolgreich und dauernd
gesteigert werde. Da die Wahl eines sozialdemokratischen
Kandidaten in diesem Wahlkreise absolut sicher ist, so wird
wohl eine Ersatzwahl nicht so bald anberaumt werden.
Genosse Heimann wurde am 16. November 1909 mit 419
Stimmen gewählt gegen den freisinnigen Kandidaten M.
Schulz, der 324 Stimmen erhielt. Es ist also für einen
anderen als einen sozialdemokratischen Kandidaten keine
Rücksicht auf Erfolg vorhanden. Von sozialdemokratischer
Seite wird wahrscheinlich der frühere Abgeordnete Hoffmann
aufgestellt werden, der infolge des freisinnig-reaktionären
Mandatstaubes im 12. Wahlkreise seines Mandats verlustig
gegangen ist.

Demonstrationen gegen die Eibenburgerer. In zwei
Messenveranstaltungen protestierte am Mittwochabend die
Breslauer Arbeiterkassette gegen die Staatsstreikgehalte des
Junfers Eibenburger. Es war nur eine Verammlung für
das Gewerkschafts-Haus angefündigt, jedoch war ein zweiter
Saal für eventuelle Fälle bereit gehalten; beide Säle waren
überfüllt. Die Polizei hatte die bekannten „umfangreichen
Verkehrungen“ getroffen. In der Nähe des Gewerkschafts-
hauses waren nicht weniger als 6 Kommissare mit Polizei-
truppen und eine Abteilung Reiter untergebracht. Doch
haben sie nichts zu tun. Die Verammlungen nahmen
einen begeisterten Verlauf.

Veränderung der elsaß-lothringischen Verfassung. In
liberal-demokratische Fraktion des reichsständischen Ausschusses
(das Parlament ist noch sozialistischer) hat einen Antrag
auf Änderung der Verfassung eingebracht. Gefordert werden
Gleichstellung Elsaß-Lothringens mit den übrigen Bundes-
staaten und Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten
und geheimen Wahlrechts zum Landesauswahlgang.

In der Dienstag-Sitzung des Landesauswahlganges kam
es zu einer lebhaften Auseinandersetzung mit dem Justiz-
minister, Abg. Haug und dem Staatssekretär a. d. Reichs-
kanzlei über die Weisenburger Denkmalfeier und meinte,
daß gerade die falsche Beurteilung Elsaß-Lothringens dazu
schuld sei, daß die Gewährung der Selbständigkeit seinen
Fortgang nehme. Er bedauerte die Führung des politischen
Kampfes mit unehelichen Mitteln und verlangt in der Frage
der Autonomie mehr Ehrlichkeit. Staatssekretär v. Baltha-
erwiderte, daß der Redner den Ausführungen des Reichs-
kanzlers eine falsche Deutung gegeben habe und erklärte:
Die Autonomiefrage sei schwer zu lösen und eine Rede, wie
sie der Abgeordnete Haug gehalten habe, würde die Ent-
scheidung noch für Jahre zurückhalten. Am Freitag kam
Rede Kreise der Staatssekretär noch den Streit der Bischöfe
und Lehrer. Der Schritt der Bischöfe ist entschieden un-
eelig gewesen, und es sei die Pflicht des Staates, den
Bischöfen entgegenzutreten, wenn diese ihre Forderungen
verallgemeinern. Die Bischöfe hätten für den Glauben in
der Schule nichts zu fürchten, weil er durch das Gesetz ge-
wahrt werde. Schließlich wies der Staatssekretär die der
Regierung gemachten Unterstellungen zurück, als hätte in
den Kulturkampf begangen worden.

Die preussische Regierung gegen die Lehrer. Die Re-
gierung in Künden hat die von der Stadt Hagen be-
schlossene Zulage für Volksschulrehrer im Betrage von
200 Mk. pro Jahr nicht genehmigt, da besondere Leistungs-
verhältnisse nicht anerkannt werden können.

Griechenland.

Balkan-Wirren. Der Ernst der Situation in Griechenland
wird am deutlichsten durch das nachstehende Telegramm aus
Athen illustriert: „Ein englisches Geschwader, bestehend aus
einem Panzerkreuzer, drei Kreuzern und vier Torpedoboot-
zerstörern ist unter dem Befehl des Kontradmiraals Callaghan
nach dem Weisus abgegangen.“

Nach Meldungen aus Konstantinopel erklärt man dort
mit aller Bestimmtheit, daß die Spannung zwischen der
Türkei und Griechenland unbedingt zum Reize führen muß,
wenn Areta Abgeordnete zur griechischen Nationalversammlung
ernannt und diese dort zugelassen würden. Die einzige Lö-
sung der gefährlichen Situation wäre in der Wiedereröf-
nung des Schymasche zu finden, da die Türkei in
mit dieser Lösung wahrscheinlich vollkommen zufrieden
geben würde.

Dem Echo de Paris zufolge sollen die Schymasche
sogar den Gedanken erwägen, internationale Truppen nach
Griechenland zu senden.

Nach einem Telegramm aus Saloniki sind dort gestern
die Redizjahrgänge 1904 bis 1906 in Stärke von 20000
bis 25000 Mann einberufen worden. Sie werden bei
Katerini auf dem weltlichen Ufer des Golfes von Saloniki
Lagerungen vornehmen, die sich über vier Wochen hinziehen
sollen.

Wie aus Athen berichtet wird, hat die griechische
Regierung beschlossen, die Leiter der diplomatischen Ent-
tretungen Griechenlands aus den verschiedenen europäischen
Hauptstädten zurückzuberufen und die Legationssekretäre mit
der Geschäftsführung zu beauftragen. Nur der griechische
Gesandte in Konstantinopel soll auf seinem Posten verbleiben.
Wie verlautet, beschloß die Flotte, adf Todeverant,
die das Gericht in Saloniki am 27. Januar wegen der
Anfälle in Nevevolos gegen bulgarische Bandenmitglieder ge-
föhrt hat, die den Anstoß zu der Protestbewegung gegeben
hatten, in Freiheitsstrafen umzuwandeln.

China.

Ein ungeheurer Volksaufstand. New-York Herald
meldet aus Peking: Der frühere Sekretär der amerikanischen
Botschaft Ritter Friedrich Kaufner, der aus dem deutschen
Dampfer Derfflinger plötzlich ohne jede Motivierung seines
Luns die Flucht ergriff, so daß man durch sie erst auf die
Spur größerer Unruhen gekommen ist, von der amerikanischen
Polizei jedoch rechtzeitig verfolgt und bei seiner Landung
an Bord des Schiffes Derfflinger festgenommen wurde, fand
gestern vor dem amerikanischen Gerichtshof, um sich wegen
betrügerischer Manipulationen in seinem Amte und Un-
schlüssen in mehreren Fällen zu verantworten. Trozdem
der Angeklagte ein großes Enthaltungsmaterial angebracht
hatte, wurde er nach zweitägiger Verhandlung wegen Un-
schlüssen zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Amerika.

Schneiderstrel in New-York. Am 19. Januar ist ein
neuer großer Streik in der New-Yorker Bekleidungsindustrie
ausgebrochen. 4000 Anziehmacher legten die Arbeit
nieder, denen in den folgenden Tagen noch etwa 1000 p-
folgt sind. Sie verlangen Lohnerhöhung. — Die Böhle-
deren in New-York etwa 8000 organisiert sind, kämpfen
ebenfalls eine Arbeitsniederlegung für die nächste Woche an,
wenn ihre Forderung auf Lohnerhöhung und einige ande-
re Verbesserungen nicht erfüllt werden sollten.

Zum Kampf gegen den Stahltrust rufen die ameri-
kanischen Gewerkschaften. Die gewerkschaftliche Landes-
zentrale der Vereinigten Staaten erklärt einen Aufruf an
ihre angeschlossenen Mitglieder um finanzielle Unterstützung,
die möglichst mindestens 10 Cents (42 Pfg.) im Monat
Januar betragen soll. Die Brauer und einige der fest-
geschicktesten Gewerkschaften haben sich beschloffen, einen
solchen Betrag direkt aus ihren Kassenbeständen zu zahlen.
Die Sammlungen aber trotzdem noch einzuleiten. Ein
heftiger Kampf mit den allgemaligen Stahlmagazinen dürfte
also nicht mehr allzu fern sein.

lokales.

Sant, 4. Februar.
Es wird gepart.

Der Staatssekretär des Reichs-Marineamts hat eine neue Verfügung über die Arbeitszeit der Bureaubeamten für alle drei Vertriebe erlassen. Bekanntlich haben die Beamten jetzt eine durchgehende Arbeitszeit (höhere sechs Stunden, mittlere und Unterbeamte sieben Stunden) mit Ausnahme derjenigen, welche in den Betrieben und Magazinen beschäftigt werden. Es soll nun zum 1. April die geteilte Arbeitszeit wieder eingeführt werden und zwar sollen die höheren Beamten 6 1/2 Stunden, die mittleren und unteren Beamten 7 1/2 Stunden arbeiten. Wie veranlagt, soll es der tatsächlichen Verhältnisse überlassen bleiben, die Zeit der Mittagspause festzulegen.

Die Herren Beamten, zumal diejenigen, die außerhalb wohnen, werden sich über diese Änderung sehr wenig erbaut sein. Jedenfalls hängt es aber viel davon ab, auf welche Zeit die Mittagspause festgelegt wird. — Wie meinen, daß hier die Sparmaßnahme wieder eine läppige Wüste getrieben hat. Die halbe Stunde Mehrarbeit, die rechtlich der Fiskus gewinnt, läßt er auf andere Art doppelt und dreifach wieder ein. Es sollte besser darauf gesehen werden, daß die Beamten ihre Tätigkeit im Interesse der Arbeit auch zu ausüben. Selbstverständlich sollte man aber auch dazu übergehen, den Arbeitern die achtstündige Arbeitszeit zu gewähren. Mit dem gleichen Recht, wie die Beamten nur 6 und 7 Stunden, in der Praxis aber viel weniger Zeit arbeiten, können die Arbeiter mindestens die achtstündige Arbeitszeit verlangen. Nachdem nun aber diese wenig geniale Verfügung des Reichs-Marineamts auf geteilte Arbeitszeit für die Beamten erlassen ist, haben die Arbeiter um so weniger Aussicht, die allseitig gewünschte achtstündige Arbeitszeit zu erhalten.

Der Bürgerverein Sant hielt gestern abend seine gut besuchte Generalversammlung im Odeon ab. Nachdem der geschäftliche Teil erledigt war, wurden sechs Herren, die sich zur Aufnahme in den Verein gemeldet hatten, einstimmig aufgenommen. — Sodann erstattete der Vorsitzende, Herr Wlkers, den Jahresbericht. Zunächst gab er bekannt, daß im Laufe des verfloffenen Jahres zwei Mitglieder gestorben sind. Die Versammlung ehrte deren Andenken in der üblichen Weise. Dann ging er eingehend auf die Tätigkeit des Bürgervereins im verfloffenen Jahre ein. Nachdem er die verschiedenen Einrichtungen, welche auf Anregung der Bürgervereine von der Gemeindevorstellung geschaffen, gestiftet hatte, kam er auf die letzte Gemeinderatswahl zu sprechen. Besonders galt sein Lob der hiesigen Arbeiterschaft, die bewiesen habe, daß wenn sie gerufen wird, sie auch ihren Mann steht. Dadurch haben die vereinigten Bürgervereine auch den glänzenden Sieg davongetragen. Weiter wünschte die Mitglieder möchten lebhaften Anteil an den Versammlungen nehmen. Der Kassierer gab hierauf die Jahresabrechnung. Die Einnahmen betragen 336,35 RM., die Ausgaben 113,20 Mark. Bestand Ende 1909: 223,15 Mark. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. — Hierauf wurde die Abrechnung der Jentalkasse der vereint. Bürgervereine gegeben. Diese ergab in Einnahme und Ausgabe einen Restbestand von 72,83 Mark. Auch diese Abrechnung wurde von der Versammlung einstimmig genehmigt. — Sodann fanden die Vorstandswahlen statt. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Er setzt sich aus folgenden Herren zusammen: 1. Vorsitzender: Joh. Wlkers; 2. Vorsitzender: Wilhelm Kahlentzen; Kassierer: Ferd. Kiel; Schriftführer: Walter Müller; Beisitzer: Wilh. Tzschde; Bibliothekar und Kassenbote: Eric Meyer. Als Neuwahlen wurden die Herren Folkert und Reiterer gewählt. — Unter kommunalen Angelegenheiten machte das Gemeinderatsmitglied, Herr Hug, längere Ausführungen über das Projekt der elektrischen Straßenbahn. Er bedauerte, daß Wilhelmshaven so vorgegangen sei und teilte mit, daß die Verhandlungen zwischen Wilhelmshaven und Rellingen noch schweben. Die Rellingen Gemeinden haben ebenfalls ihren Sachverhalt mit Ausarbeitung des elektrischen Bahnprojekts beauftragt. Hieran schloß sich eine lebhafteste Debatte. Allgemein wurde gewünscht, daß eine Einigung zustandekommen möchte. — Weiter wurden aus der Versammlung heraus noch einige Anfragen an die anwesenden Gemeinderatsmitglieder, Steuer betr., gestellt, die zur Befriedigung beantwortet wurden. — Von einigen Mitgliedern wurde sodann noch lebhafteste Klage geführt über den sehr unbilligen Zustand auf den Straßen. Es müsse unbedingt dafür gesorgt werden, daß der Schmutz, der ein großes Verkehrshindernis bildet, beseitigt wird. — Hierauf erfolgte gegen 12 Uhr Schluß der gut verlaufenen Versammlung.

Der Bürgerverein Neubremen hält morgen abend seine Generalversammlung ab, zu der alle Mitglieder erscheinen müssen, da eine wichtige Tagesordnung vorliegt. Zwei Falschmünzer wurden hier in einer Wirtschaft verhaftet. Es sind zwei Berliner, die hier falsche Fünfmarsstücke herausgeben. Auch Gerächtschaffner, die zur Verfertigung der Münzen dienten, wurden beschlagnahmt.

Wilhelmshaven, 4. Februar.

Verhmelzung der Regierungsbezirke Aurich und Osnabrück? Wie die Ritzliche Gegenwart, das Gemeindeblatt für Hannover, mittelt, besteht die Absicht, die Verhmelzung der Provinz Hannover einer Reform zu unterziehen. Es werde vorgeschlagen, aus den sechs Regierungsbezirken deren drei zu machen, nämlich Hildesheim mit Hannover, Stade mit Lüneburg und Aurich mit Osnabrück zu verbinden. Ebenso erwäge man, die verhältnismäßig kleinen Kreise zu vergrößern und etwa auf die Hälfte zu verringern.

Der Sprachheillehrer Schäfer hält sich zurzeit hier im Hause Wühlenstraße 2 auf (siehe Inserat) und hat einen Heilthaus eröffnet, in den Stotterer zu jeder Zeit eintreten können. Ganz besonders möchten wir Eltern und Erzieher auf diese Gelegenheit, von einem unglücklichen Zustande, der den davon betroffenen Menschen in seinem Fortkommen sehr zurückbringen kann, befreit zu werden, hinweisen. Nach den Zeugnissen zu urteilen, hat Herr Schäfer gute Erfolge aufzuweisen. Auch hier im Bezirk kann dieser Sprachheillehrer bereits mit Notizen aufwarten. Sehr empfehlend ist auch folgendes Zeugnis:

Auf Ihre Anfrage bejehme ich, daß die früher stotternden Schulkinder meiner Schule, die sich an dem von Ihnen geleiteten Institut im Dezember 1908 beistellten, heute ohne jede Sprachstörung sprechen, also dauernd geheilt sind.
Gillenburg, den 6. Januar 1910.
(Stempel.) Friedrich Tchanter, Rektor.

Anonymes. Ein zwar etwas derbes Sprichwort sagt: Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Demianian. In den Demianianen sind nur zu oft auch diejenigen zu rechnen, die ihren Vorgesetzten und Behörden persönliche Angelegenheiten anonym, d. h. ohne ihre Unterschrift oder unter falschem Namen, machen, um ihre Mitarbeiter anzuschwärzen und hineinzureißen. Solche anonyme Briefe spielen jetzt auch wieder auf dem Schlußendepot eine Rolle. Jeder wird diesen Briefen mehr Beachtung schenken als ihnen zukommt; sie sollten an dem bekannten verschwiegenen Verden zur einzig richtigen Verwendung kommen. Da hierbei auch Arbeiter in Veracht kommen, Schreiber solcher elenden Nachwerke zu sein, so haben die mitgeteilt, daß sie wissen, ihre Wünsche und Beschwerden an richtiger Stelle anzubringen und mit solchen anonymen Schreiben nichts zu tun haben.

Ein tiefbedauerlicher Unfall ereignete sich gestern abend auf dem Wege der durch den Park führt. Ein Wagen der Johannbrunnen fuhr nach dem Parkhaus. Beim Einbiegen von der Oststrassestraße in den Weg bekam der Wagen infolge der Glätte das Schlenker und rutschte an das Parkgitter. Der fünfjährige Sohn des Arbeiters Meißner aus der Kasstrasse in Heppens befand sich auf dem Wege von Sant nach seinen Eltern in Begleitung einer Frau. Das Kind wurde nun von dem Wagen derart gegen das Gitter gedrückt, daß das Gehirn zumteil bloßgelegt wurde. Nach wenigen Minuten war der Knabe eine Leiche. Die Frau wurde an der Hand etwas gequetscht. Die Untersuchung wird wohl ergeben, ob hier jemand die Schuld für das Unglück bejehmen werden kann.

Zu sechs Monaten Gefängnis wurde von der Strafkammer in Aurich der Arbeiter A. verurteilt, der hier ein Jahr lang geflohen ist.

Heppens, 4. Februar.

Die Gemeinde, Schul- und Kirchenmengen der Gemeinde Weppens werden vormittags von 8 1/2 bis 1 Uhr in der Rammereikasse geboten und zwar am 5. Februar von den Steuerpflichtigen, deren Name mit T bis Z beginnt.

Verlaufen. Dem Stadtmagistrat ist ein kleiner Bubel als zugelaufen zur Verfügung gestellt.

Aus dem Lande.

Sande, 4. Februar.

Der Diskantierklub Sande und Umgegend hält seine nächste Versammlung am Sonnabend den 5. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal ab.

Accum, 4. Februar.

Arbeiterverein. Die Versammlungen finden laut Beschluß der letzten Versammlung am ersten Sonnabend im Monat abends 8 Uhr statt. Wegen der folgenden Radfahrerversammlung wird um pünktliches Erscheinen ersucht.

Osterburg, 4. Februar.

Die allgemeine Anzeigen- und Unterstützungsliste, Sig Weihen, hält am Sonntag nachm. 2 Uhr in der Tonhalle seine Generalversammlung ab. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Wegen Auftretens von Malaria und Scharlach wurden in Sappel und Dhenkrode die Schulen geschlossen werden. — Berichtet wurde in Renstreck der Arbeiter Jollen, weil er in Gemeinshaft mit einem anderen Arbeiter ohne Ursache über den Arbeiter Jansen hergefallen war und diesen in roher Weise mit einem Reffer schwer verletzt hatte. — Beim Fahren eines dreijährigen Jagdwagens wurde der Ritsch Hooten in Dornumergröbe von dem Tiere schwer an dem Kopfe verletzt.

Aus aller Welt.

Der Angst wahnsinnig geworden. Der von Amerika in Flume eingetroffene Dampfer Caronia halte unterwegs schwere Stürme zu bestehen. 3000 Passagiere, welche vor Angst wahnsinnig wurden, mußten gleich nach Anfrucht des Dampfers im Irenhaus untergebracht werden.

Kleine Tageschronik. Eine Falschmünzverfälschung wurde in Hamburg entdeckt und mehrere Personen verhaftet. — Vom Junge überfahren und getötet wurde in der Nähe von Banttrup (Hannover) ein dreijähriges Kind, das auf dem Bahndamm spielte. — Ein in Magdeburg in der Wohnung alleinlebendes dreijähriges Kind, dessen Kleider von dem Vater fingen, verbrannte bei lebendigem Leibe. — In Hildesheim brach in Springs ein elfjähriger Schüler ein Bein. — Ein ausstehender Rechtsanwalt, der in Hannover auf Abenteurer ausging, wurde von zwei „Schönen“ ausgeplündert. Einen Teil seines Geldes bekam er später durch die Polizei zurück. — In dem Abort beim Rathaus in Hildesburg erkrankte sich der wegen Unterschlagungen entlassene Bauhütler Zaler. — In Hildesheim der Mutter kam der 3 1/2-jährige Sohn der Frau Weidmann in Wiesbaden dem Ofen zu nahe und verbrannte sich daran, daß er hoch verbrannte. — In München erkrank ein Hausierer einem anderen, weil dieser dessen minderjährige Schwester verführt hatte. — Durch in Baden erkrankte Waise, die zu nahe am Ofen aufgehängt war, erstickten in Stuttgart zwei Anaben, Zwillingssöhne, eines Kaufmanns. — Auf dem in Rom eingetroffenen Dampfer Ludwig der Große entlief eine Reflexexplosion, wodurch der Kapitän Seibschneider schwer verletzt wurde. — Auf dem Bonlemond national in Paris ein verbranntes ein Schuppen mit 17 Automobilen im Werte von durchschnittlich je 10 000 Franc.

Neueste Nachrichten.

Aurich, 4. Febr. In einer heute hier in der Tonhalle abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des Ostfriesischen Innungsverbandes wurde mit Stimmenmehrheit beschloffen, den Verband aufzulösen.

Berlin, 4. Februar. Zwei Röhrlieger bestiegen gestern im Tur eines Hauses in Rudow eine Gasleitung aus. Sie mußten sie auseinandernehmen. Während sie in dem Schacht liegend arbeiteten, strömte so viel Gas aus, daß die Bestimmung verloren. Die Hausbewohner holten die Betrüben die schon mit dem Tode rangen, aus dem Schacht und riefen die Feuerwehr, der es nach vieler Mühe gelang, die Verunglückten mit Hilfe von Sauerstoff zu retten.

Paris, 4. Februar. Die Stadtviertel, die überflutet waren, sind zum großen Teile vom Wasser befreit. Es stehen etwa noch 170 Häuser im Wasser.

Petersburg, 4. Februar. Sechs ehemalige sozialdemokratische Deputierte der zweiten Duma wurden zur Zwangsarbeit nach Sibrien transportiert. Alle waren in Ketten gelegt.

Malta, 4. Febr. Wie jetzt bekannt wird, ist von dem englischen Geschwader nur ein Kreuzer nach der Phosphorbusch abgegangen, während die anderen Schiffe nach Malata gehen.

Newyork, 4. Februar. Die amerikanischen Eisenbahnbeamten der mexikanischen Bahnen drohen mit einem Streik.

Verstößen.

Sch. Wilhelmshaven. Wenn ein Dienstmädchen, ohne Handgeld zu bekommen, einen Dienst angetreten hat, so unterliegt es ebenso der Befehlsordnung, als wenn Handgeld angenommen ist. Die Kündigung ist bei häuslichen Dienstboten eine-Betriebskündigung. Das Handgeldgebot ist nur eine tatsächliche Etwa und nicht überall üblich. Die Annahme des Handgeldes gilt hier in unserer Gegend als der Schlüssel des Bestandes.

Rath Heppens. Wenn der Vermieter Jänen einen Schlußmacher zu seinen Gefert hat, der Tag und Nacht arbeitet, so daß Sie nicht schlafen können, so können Sie die Miete kürzen, wenn Jänen Ihre Wohnung minderwertig gemacht ist und der Hauswart nicht für Abhilfe sorgt.

Leitung.

Für den Wahlfonds gingen bei der Redaktion ein: 1.— RM. von H. W. durch G. B.

Leitung.

Für den Wahlfonds habe ich heute von Ungarn in der Tonhalle erhalten 10 Pf. Osterburg, 2. Februar. Paul Aren.

Volks- u. andere Versammlungen.

Norden. Sonntag den 6. Februar, nachmittags 4 Uhr bei Walter in Etel. Thema: Die politische Lage und die Sozialdemokratie. Referent: Soziald. Reichstagskandidat J. Meyer-Bant.

Leer. Sonntag den 6. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr bei Fischer. Thema: Die Arbeiter und der preußische Landtag. Referent: Parteisekretär Ad. Schulz-Bant.

Dasselb. Nachmittags 5 Uhr: Die Jugendbildungsbestrebungen der Arbeiterklasse. Referent wie vorstehend.

Beamtentel. Redaktion: H. Jacob in Sant. Verlag von Paul Hug in Sant. Retationspreis von Paul Hug & Co. in Sant.

Hierzu zwei Beilagen.

Restaurant Flora
Heppens, GStkerstraße.
Am Sonnabend den 5. Februar und Sonntag den 6. Februar d. J.:
Großes Bockbierfest.
Bockbier-Mägen, Pieder, Orden gratis. ff. Bodwurst.
Musikalische Unterhaltung.
Es ladet ergebenst ein **H. Ohnesorge.**

Bestellungen auf Aus Bebel's Leben
gebunden . . . 2.00 RM.
brochürt . . . 1.50 RM.
nimmt entgegen
G. Büntemeyer
Langendam bei Farel.
Eine neue Nähmaschine
und neues Vertikow billig zu verk.
Hilfandstr. 6. part. I.

Billet-Blocks
mit Aufschrift „Einlaßkarte“
nummeriert von 1 bis 500 . . . Preis pro Block 60 Pf.
mit Aufschrift „Garderobe“
doppelt nummeriert von 1 bis 500, Preis pro Block 75 Pf.
Mit Firmen-Eindruck erhöht sich der Preis eines Blocks um 15 Pf. — Bestellungen nehmen entgegen
Paul Hug & Co., Bant.

Beginn Sonnabend 8 Uhr.

Jedes Stück
:: wird ::
aus dem Fenster
genommen.

Total-Ausverkauf

Eine seltene
Gelegenheit, die
niemals
:: wiederkehrt! ::

wegen Umzugs.

Noch in diesem Monat soll
unser Geschäft, Verlängerte
Gökerstraße 1, nach dem
großen und modernen Neubau
Ehe Göker- und Ulmenstraße
verlegt und neu eingerichtet
werden und soll deshalb
:: unser jetziges ::

gesamtes Lager

in Haus- und Küchenbedarfsartikeln
:: Galanterie- und Lederwaren ::

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

total ausverkauft werden.

Ein großer Posten
Tischlampen, nur moderne Formen
sowie **Nickel- u. Messingwaren**
passend für Hochzeits- u. Verlobungsgeschenke
mit 25 bis 30 Prozent
Preisermäßigung.

Gebr. Fränkel

Wilhelmshaven
Verl. Gökerstr. 4.

Bauern- und Nippstische . . . von Mk. 2.65 an
Panelborten in großer Auswahl . . . von 96 Pf. an
Handtuchhalter, poliert, gelb u. braun, von 32 Pf. an
Garderobeneisten mit 3 u. 4 Haken, St. 39 u. 19 Pf.

Ein großer Posten **engl. Kehlensaffen**,
fein lackiert, von 88 Pf. an.
Ofenschirme in großer Auswahl v. 95 Pf. an

*** Emaille. ***

Eimer, bunt, mit Blumen, ca. 28 cm . . . Mk. 1.68
Eimer, Delftmuster, ca. 28 cm . . . Mk. 1.88
Wassereffel, bunt, mit Blumen . . . Mk. 2.95, 1.95
Wassereffel, Delftmuster . . . Mk. 2.65, 2.10
Eßfelde, bunt, mit Blumen, m. 4 Eßfeln, Mk. 2.85
Eßfelde, Delftmuster,
mit 4 Eßfeln . . . Mk. 2.95
Küchengeräten für Sand, Seife
und Soda, weiß . . . Mk. 1.98
Dieselben bunt mit Blumen Mk. 2.75
Dieselben Delftmuster . . . Mk. 2.95
Kochtöpfe, grau, Stk. 66, 38, 39, 29 Pf.
Wassereffel, grau . . . Stk. 1.28, 1.10, 88 Pf.

Plättbretter, gepoltert . . . von 97 Pf. an
Plättleisen (Rohleisen) . . . Mk. 2.45, 2.28
Ein Posten **Wäscheleinen** 76, 38, 16 Pf.

Email. **Regelecke**, aus einem Stück gefügt, 39 Pf.
Email. **Toilette-Eimer**, gerade Form m. Deckel 2.28 Mk.
Email. **Aufwaschwannen**,
rund . . . 98, 88, 72 Pf.
Em. **Waschschüsseln** 48, 39, 32 Pf.
Em. **Nachtgeschirre** 48, 42 Pf.
Em. **Kinderteller** . 14, 12 Pf.

Blau Wasserleimer, ca. 26 cm . . . Stk. 39 Pf.
Zucker-, Kaffee- und Teedüße mit
Etager, Delftmuster, komplett . . . 86 Pf.
Lackierte **Rechenhaue** . . . Stk. 19 Pf.
Teeflebe . . . Stk. 6 Pf.

Vorstenbecken . . . Stk. 88 Pf., 69 Pf.
Höghaarbecken . . . Stk. 138 Pf., 95 Pf.
Höghaar-Handseger 88 Pf., 47 Pf.

Steingut u. Porzellan.

Große **Esteller**, glatt . . . Stk. 7 Pf., 5 Pf.
Große **Esteller**, gerüst . . . Stk. 9 Pf., 7 Pf.
Butterbrot-Zeller . . . Stk. 6 Pf., 4 Pf.
Ech. **Schüsseln**, 5- und 6teilig . . . 58 Pf., 48 Pf.
Kunde **Kartoffelschüsseln** St. 27, 22 Pf.
Vieredrige **Gemüse-Schüsseln**
große Form . . . 38 Pf.
Porzell. Tassen, weiß, m. Unterfalle 10 Pf.
Porzellan-Tassen mit Goldrand, 18 Pf.
Porzellan-Tassen, bunt decor. 16 Pf.
Unterfalle . . . 3 Stk. 10 Pf.

Waschservice, extra groß, Eisenrein, Mk. 1.95
Dito, rot fond., extra groß, Mk. 2.95
Dito, Eisen-Gold, große Form, 3.95

Porzellan-Kaffeekannen, mit Patent-Deckel
für 6 9 12 Tassen
Stk. 88 Pf. 98 Pf. 128 Pf.

Kompl. Tonnengeräten 22teil.
bunt, nur moderne Muster und
Formen, von Mk. 5.65 an
Zafelservice in d. verschiedensten
Kaffeefarben Formen u. Must.
in d. Preisen bedeut. ermäßig.

Kinematograph Edelweiss

Bant, Bären- u. Schillerstr. 24e.
Schönste, angenehme u. bequemste
Katal dieser Branche.

Neues Programm!

Fischer in der Bretagne, interessant.
Verona mit dem Grabe, interessant.
Großvaters Erzählung, hochdram.
Hindling des Petermanns, hochdram.
Aufregung vermeiden, kom.
Das kommt v. Hypnotisierer, hum.
Kämpfe des Bräutigams, hum.
Hierzu ladet freil. ein **W. Garm.**

Zu verkaufen

oder zu verleihen ein elegant. Wasen-
lostim. Bant, Peterstraße 32, u. r.

Varel.

Arbeiter-Gesang-Verein Vorwärts.
Sonntag den 13. Februar,
im Schützenhof:

Kappenball

mit karnevalistischen Vorträgen.
— Anfang 7 Uhr. —
Eintritt für Herren u. Damen frei.
Kappenzwang. Langband I Mk.
Hierzu ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Dankagung.

Allen denen, die uns während der
Aramtheit unseres lieben Verstorbenen
neu zur Seite standen, auch denen,
die keinen Sarg mit Kränzen
schickten, sowie besonders seinen
Mitarbeitern von der Torpedowerk,
die so zahlreich an seiner Beerdigung
in Gens teilnahmen, sagen wir auf
diesem Wege unseren innigsten Dank.
Bant, den 4. Februar 1910.
Familie Wulfschmidt.

Total-Ausverkauf

im Kaufhaus Herbst & Co., Wilh. Str. 5.

Wir wollen in kürzester Zeit unser **gesamtes grosses Lager räumen**
und verkaufen daher so

enorm billig

dass jeder Einkauf bei uns eine Ersparnis bedeutet und selbst der weiteste
Weg sich lohnt. — In allen Abteilungen die grösste Auswahl, nur tadel-
lose Ware, beste Qualitäten.

Schuhwaren

für Herren und Damen in allen modernen Fassons
prima Box calf u. Chevrax, Hausschuhe, Turnschuhe, Babyschuhe, besonders starke
Schulstiefel für Mädchen u. Knaben, grosse Posten extra starke Arbeitsschuhe etc.

Herren-Anzüge

einzelne Jackets, Hosen, Normal-Unterzeuge, Hüte, Mützen, Wäsche, Kravatten,
Damen- und Kinder-Wäsche, Röcke, Kinterkleidchen, Schürzen, Blusen, Korsets,
Handschuhe, Gürtel etc. — Posten Festons, Spitzen, Gardinen. — Grosse Posten
weisse und bunte Bett-Tücher, wollene Schlafdecken etc.

Pelze zu jedem annehmbaren Preis.

Wegen Aufgabe dieses Geschäfts soll und muss das ganze Lager
schnellstens ausverkauft werden. — Auf Wunsch wird jedes Stück
aus dem Fenster verkauft.

Kaufhaus Herbst & Co.

Wilhelmshavener Strasse 5.

Visitenkarten

Neueste Muster
Schnellste Anfertigung
Billigste Preise.
Paul Hug & Co.

Codes-Anzeige.

Heute Mittag starb nach
längerem, mit Geduld ertragenem
Leiden, im Glauben an Gott,
mein guter Mann, meines
Kindes liebevoller Vater,

der Rentner
R. D. Hettinga

im 77. Lebensjahre. Dieses
bringt tiefbetrübt zur Anzeige
Neuende, den 3. Febr. 1910.

Die trauernde Witwe:
Fräulein v. Hettinga
geb. Janßen.

Die Beerdigung findet am
Dienstag nachmittags 3 Uhr
auf dem alten Friedhofe in Neu-
ende statt.

Dankagung.

Für die anlässlich des Hinscheidens
unseres lieben Vaters, Großvaters
und Schwagers

Anton Friedrich Albers
erwiesenen Beteiligungsungen, sowie
dem Herrn Pastor Oberden für seine
trotzreichen und liebevollen Worte
am Sarge des Entschlafenen sagen
wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
Bant, den 4. Februar 1910.
Die Angehörigen.

Reichstag.

29. Sitzung, Donnerstag, den 3. Februar,
1 Uhr nachmittags.
Im Bundesrat: Treuburg.

Die vom Ausschüsse für die Revision der Reichsfinanzgesetze (3.) wegen Verletzung der Bestimmungen des Reichsfinanzgesetzes (3.) dem Wünsche des Abg. Geyersberger selbst entsprechend erteilt.

Reichstags-Tagung.

Die zweite Beratung des Etats der Schutzgebiete wird fortgesetzt.

Abg. Lattmann (fränk. Sp.): Gerade im Interesse der Gesamtheit müssen die Schutzgebiete auch für Wohnbauten und Wirtschaftszwecke hinhalten. Auch die Rechte, die Sie in die Kolonien gebracht haben wollen, können dort nicht erletzen, wenn nicht zuvor die Maßnahmen dafür getroffen haben. Redner kommt auf den bekannten Antrag zu sprechen, daß deutsche Wälder mit den Tropenwäldern in schärfster Weise zu vergleichen sind, und verlangt ein Entgegenkommen seitens der Regierung. — In der Frage der Selbstverwaltung steht größtes Entgegenkommen gezeigt werden.

Interiorminister v. Lindemann berichtet die Klein-Industrie in Schutzgebieten. Endgültiges Urteil sei noch nicht möglich, aber die Entschließung sei keine ungünstige. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

bei denen nichts für es herausbringen kann. Die Kapitalisten mühen dem Volke zu, die Steuern zu bezahlen. Aber sie drücken sich, wenn der Steuerernehmer kommt und sieben den Vorteil in ihre Taschen. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Abg. Geyersberger (fränk. Sp.) begrüßt die reiche Rede des Reichstagspräsidenten, verlangt von der Reichsregierung, daß sie auf die Schutzgebiete und erklärt den Wäldern für eine finanzielle, volkswirtschaftliche und militärische Notwendigkeit.

Abg. Koste (Sp.): Selbst zugab, daß der Abg. Geyersberger mit seiner Beteiligung an kolonialen Angelegenheiten nicht verdient hat, so ist es doch zweifellos, daß die Gefahr besteht, daß jemand, der an solchen Angelegenheiten beteiligt ist, ganz wider seinen Willen in seinen Heimatort zurückgeführt wird, ganz wider seinen Willen in die Schutzgebiete. (Beifall links.)

Gewerkschaftliches.

Die Durchführung des Reichs-Tarifvertrages im Malergewerbe scheint auf erhebliche Schwierigkeiten zu stoßen. Bei den Verhandlungen in Berlin über den Zeitpunkt, an dem der Tarifvertrag in Kraft treten soll, wurde von den Schlichtervertretern ernstlich auf die Gefahren hingewiesen, die dem Vertragsverhältnis entstehen können, wenn der vereinbarte Tarif mit der bedingten Lohnherabsetzung zu einer Zeit durchgeführt werden soll, wo infolge des Aufschwungs ein großes Ueberangebot von Arbeitskräften vorhanden ist. In den Monaten Januar und Februar sei es infolge der großen Arbeitslosigkeit unmöglich, die rentierten Arbeitgeber durch Anziehen von Arbeitskräften zur Einhaltung des Tarifvertrages zu zwingen. Trotz dieser triftigen Gründe, die übrigens für beide Parteien zurechenbar, befinden die Arbeitgeber mit großer Hartnäckigkeit auf der Einführung des Tarifvertrages mit dem 16. Januar. Man geht es ist, nachdem bereits zwei Lohnzahlungen erfolgt sind, daß

ein großer Teil der Arbeitgeber den Verpflichtungen des Vertrages, insbesondere in Bezug auf die Lohnherabsetzung von 3 und 2 Pfd., nicht nachkommen. In Rheinland-Westfalen, Sachsen, Thüringen und auch in Bayern sind die Arbeitgeber der Verpflichtung der Lohnherabsetzung nur teilweise und in verschiedenen Orten garnicht nachgegeben. In Wiesbaden und Homburg erweichen die Arbeitgeber jegliche Lohnherabsetzung, auch in Norddeutschland fehlt es nicht an Orten, wo die Unternehmer versuchen, der Lohnherabsetzung aus dem Wege zu gehen, oder sie zahlen sie nicht in der ausbedungenen Höhe. Anstatt, wie zu erwarten war, die Führer des Arbeitgeberverbandes alles daran setzen sollten, ihre Mitglieder, die Arbeitgeber, zur Einhaltung der übernommenen tariflichen Verpflichtungen anzuhaken, beschaffen sie sich mit der einseitigen Kommentierung des Vertrages, um durch alle möglichen Schikanen das den Gehilfen zugebilligte Wenige strittig zu machen. Die Abstimmung über Annahme oder Ablehnung des Tarifvertrages brachte bei den Arbeitern bekanntlich eine

große Minorität, besonders in Hamburg legte eine scharfe Opposition ein, und wenn die Arbeitgeber nunmehr mit einer so großen Mäßigkeit der Durchführung des Reichs-Tarifvertrages gegenüberstehen, wird die Zustimmung nicht geringer, sondern wesentlich größer. Der Vorstand und Ausschuss des Verbandes der Maler hat bereits im Nachhinein bekannt gegeben, daß zum 21. Februar eine außerordentliche Generalversammlung einberufen wird. Als einziger Gegenstand der Beratung wird der Tarifverhandlung und die Durchführung des Reichs-Tarifvertrages auf die Tagesordnung gesetzt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß, wenn die dahin die Arbeitgeber nicht in größerem Umfange der Durchführung der Lohnherabsetzung nachkommen, Beschäftigte gefordert werden, die zu Konflikten und Arbeitseinstellungen führen, und so das in möglichster Verhandlung geschaffene Vertragsverhältnis gefährden.

Aus August Bebel's Kinderzeit.

Aus den sieben im Verlag von J. H. W. Diez Nachgelassenen Erinnerungen Bebel's: Aus meinem Leben entnehmen wir folgendes:

Der Mensch ist irgendwo geboren. Mir wurde dieses Glück zuteil am 23. Februar 1840, an welchem Tage ich in der Kaserne zu Deuß-Rödn das Licht der Welt erblickte. Mein Vater war der Unteroffizier Johann Gottlob Bebel in der 3. Kompanie des 25. Infanterieregiments, meine Mutter Wilhelmine Johanna, geborene Simon. Mein Taufpate weiß nicht Deuß — das damals noch eine selbständige Gemeinde war —, sondern Rödn als Geburtsort auf, offenbar weil die Deußer Garnison zu jener der Stellung Rödn und zur gleichen Kirchengemeinde gehörte.

Das „Licht der Welt“, in das ich nach meiner Geburt blide, war das trübe Licht einer zimmernen Leuchte, das notdürftig die grauen Wände einer großen Kaserneleuchte beleuchtete, die zugleich Schlaf- und Wohnzimmer, Salon, Küche und Wirtschaftssaal war. Nach der Angabe meiner Mutter war es abends Schlag neun Uhr, als ich in die Welt trat, insofern ein „historischer Moment“, als eben draußen vor der Kaserne der Hornist den Japsenstreich blies, seit „unvermeidlichen Zeiten“ das Zeichen, daß die Mannschaften sich zur Ruhe zu begeben haben.

Propädeutisch veranlagte Naturen können aus dieser Tatsache schließen, daß damit schon meine spätere oppositionelle Stellung gegen die bestehende Staatsordnung angeknüpft wurde. Denn streng genommen vertritt es gegen die militärische Ordnung, daß ich als preussisches Unteroffizierskind in demselben Augenblick die Wände einer königlichen Kaserneleuchte besah — und ich soll schon bei meiner Geburt eine recht fröhliche Stimme gehabt haben —, in dem der Befehl zur Ruhe ertönen würde.

Aber die so folgerten, ähnelten sich. Es hat später noch gerummert Zeit bedurft, ehe ich mich aus den Banden der Docuetele befreite, in die das Leben in der Kaserne und die späteren Jugendereignisse mich geschlagen hatten.

Es ist nicht überflüssig, weil für die Beurteilung meiner selbst notwendig, hier einiges über meinen Vater und meine Mutter zu sagen. Mein Vater war in Ostrowo in der Provinz Posen geboren, als der Sohn des Böttchermeysters Johann Bebel. Ich glaube annehmen zu müssen, daß die Bebel's aus dem Südwesten Deutschlands (Württemberg) nach dem Osten, etwa um die Reformationszeit, emigriert sind. Zeitlich konnte ich, daß um 1625 schon ein Bebel in Kreuzburg (Schlesien) lebte. Aber zahlreicher sind sie bis heute in Südwestdeutschland vorhanden. Auch kommt der Name Bebel seit der Reformationszeit in öffentlichen Stellungen vor. Ich erinnere an den Verfasser der Facetiae, den Humanisten Heinrich Bebel, der Professor in Tübingen war und 1518 starb. Ferner gab es einen Buchdrucker Johann Bebel in Basel, der um 1518 die Utopie des Thomas Morus herausgab. Ein Professor Balzhart Bebel lebte um 1669 in Strahburg i. E. und ein Dr. med. Friedrich Bebel um 1792 in Nagold in Württemberg. Der Name Bebel ist auch verballhornt als Böbel in Süddeutschland zu finden. Daß mein Vater vom Osten nach dem Westen verschlagen wurde, hatte seinen Grund darin, daß er mit seinem Zwillingbruder August im Jahre 1828 in ein polnisches Infanterieregiment, ich glaube in das 19., eintrat. Wo dann im Jahre 1830 der polnische Aufstand ausbrach, hielt es die preussische Regierung für angemessen, die polnischen Regimenter aus der Provinz zu entfernen. Das Regiment, in dem mein Vater diente, wurde als Teil der preussischen Bundesgarnison nach der damaligen Bundesfestung Mainz verlegt. Dieser Umstand veranlaßte, daß mein Vater und meine Mutter sich kennen lernten.

Meine Mutter stammte aus einer alteingesessenen, nicht unbemittelten Kleinbürgerfamilie der ehemaligen freien Reichsstadt Weylar. Der Vater war Bäcker und Landwirt. Die Familie war zahlreich, und so trat meine Mutter, dem Beispiel der Töchter anderer Weylarer Familien folgend, die Wanderung nach Frankfurt a. M. an, wofür sie als Dienstmädchen Stellung nahm. Von Frankfurt kam sie nach dem benachbarten Mainz und machte hier die Bekanntschaft meines Vaters. Wo dann später das betreffende Infanterieregiment wieder nach der Provinz Posen zurückverlegt wurde, trat mein Vater in Rücksicht auf seine Braut, vielleicht auch, weil es ihm im Rheinland besser gefiel als in seiner Heimat, aus demselben aus und trat in das Rödn-Deuß garnisonierende 25. Infanterieregiment ein. Sein Zwillingbruder August, mein Taufpate, folgte seinem Beispiel insofern, als dieser in das damals in Mainz garnisonierende 40. Infanterieregiment (8. rheinisches Pflüzieregiment) übertrat.

Eine preussische Unteroffiziersfamilie der damaligen Zeit lebte in erbärmlichen Verhältnissen. Das Gehalt war mehr als knapp, wie denn zu jener Zeit überhaupt in der Militär- und Beamtenwelt Preussens Schmalhans Rädchenmeister war, und so ziemlich jeder für Gott, König und Vaterland den Schmachtriemen anziehen und hungern mußte. Meine Mutter erhielt die Erlaubnis, eine Art Kantine führen zu dürfen, das heißt sie hatte das Recht, allerlei kleine Bedarfsartikel an die Mannschaften der Kaserne zu verkaufen, was in der einzigen Stube geschah, die wir inne hatten. So lebte ich sie im Geiste noch heute vor mir, wie sie abends bei der mit Räucherkerzen erleuchteten Lampe den Soldaten die feineren Räfte mit dampfenden Weißkaffeein füllte, à la Portion 6 Pfennige preussisch.

Als uns Amdor — mir war im April 1841 der erste Bruder und im Sommer 1842 der zweite geboren worden — war das Leben in der Kaserne ein Leben voller Wonne. Wir trieben uns in den Kaserneleuchten umher, verhäßelt oder auch gehänselt von Unteroffizieren und

Mannschaften. Waren aber die Stuben leer, weil die Mannschaften zu Übungen ausgerückt waren, so bog ich mich auf eine derselben und holte die Gitarre des Unteroffiziers Wintermann, der auch mein Taufpate war, von der Wand, auf der ich dann so lange musikalische Übungen betrieb, bis seine Saite mehr ganz war. Um diesen ungezügelteren Musikübungen und ihren bösen Folgen eine entsprechende Ablenkung zu geben, schnitzte er mir aus einem Brett ein gitarrenartiges Instrument, das er mit Darmaiten bezog. Ich sah nimmermehr mit diesem in Gesellschaft meines Bruders stundenlang auf der Türschwelle zu einem Hof an der Deußer Hauptstraße und malturierte die Saiten, was die beiden Töchter eines gegenüber wohnenden Diagonermeister's so „entzückte“, daß sie uns öfter für meine musikalischen Leistungen mit Rufen oder Konfekt regalierten. Natürlich litt unter diesen musikalischen nicht die militärischen Übungen. Der Anreiz dazu lag ja in der ganzen Umgebung, er lag buchstäblich in der Luft. Sobald ich also die ersten Hosen und den ersten Rock anhatte, die selbstverständlich beide aus einem alten Militärmantel des Vaters geknüpft worden waren, stellte ich mich, ausgestattet mit der nötigen Bewaffnung, neben oder hinter die auf dem freien Platz vor der Kaserne stehenden Mannschaften und ahnte ihrer Bewegungen nach. Wie mir meine Mutter später öfter humorvoll erzählte, soll ich namentlich das rechts und links Auf- und Absteigen meisthaft fertig bekommen haben, eine Übung, die den Mannschaften viel Schweiß verursachte und bei der ich ihnen manchmal von dem kommandierenden Offizier oder Unteroffizier als Muster hingestellt worden sein soll.

Meines Vaters Augen haben aber allmählich das Kommissieren anders an als sein Sohn. Er war zwar, wie uns meine Mutter öfter erzählte, gleich seinem Bruder ein außerordentlich gewissenhafter, pünktlicher und adreter Militär — ein sogenannter Musterleibant —, aber er hatte zu jener Zeit bereits seine zwölf und mehr Jahre Militärdienstzeit auf dem Rücken, und stand ihm das Soldatenleben schließlich, wie man zu sagen pflegt, bis an den Hals. Der Dienst wurde damals wohl auch noch fleißlicher und engherziger betrieben als heute. Der Gamasendienst feierte zu jener Zeit seine Orgien. An Unabhängigkeits- und Oppositionsgeist hat es meinem Vater offenbar auch nicht gefehlt, für den zu jener Zeit in der Rheinprovinz der rechte Boden war, und so kam er öfter in höchstem Zorn und mit Verwünschungen auf den Lippen vom Exerzierplatz in die düstere Kaserne. Als im Jahre 1840 unter Louis Philipp und seinem Militärrat Thiers ein Krieg zwischen Frankreich und Preußen drohte, soll er eines Tages in höchster Empörung in die Stube getreten sein, weil nach seiner Ansicht ein blutiger Offizier ihm zu nahe getreten war, und meiner Mutter zugerufen haben: „Frau, wenn es losgeht, die erste Kugel, die ich verfehle, gilt einem preussischen Offizier!“

Der Holzhändler.

Roman von Max Reger.

(7. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Er deutete sich über sie. Kein Laut kommt mehr über ihre Lippen. Kirchhofstraße umgibt ihn. Wie versteinert steht er da, eine Schandstille zu Füßen seines Opfers. Er hörte kein Herz wie dumpfen Kanonendonner schlagen. Der Hund meldet sich, und das bringt ihn zur Besinnung. Weshalb bellt der Hund gerade jetzt, weshalb machte er sich vorhin nicht bemerkbar? Schleicht es ihm dumpf durch den Kopf. Gewiß hatte sie ihn durch irgend etwas benarungt, vielleicht sogar eingeschüchelt. Also hatte sie raffiniert alles vorbereitet. Er schloß seine Knie, nur wahnwitziger Haß locht in ihm, gegen das Weib, das all' seine Güte so mißbraucht hat. Wüßig aber denkt er an sein Kind und kalte Schauer durchziefeln ihn. Es wird einen Würder zum Vater haben, und es ist unerschuld an allem. Sein ganzes Leben lang wird es darunter zu leiden haben, sein Glück wird gebrochen werden, und es wird daran zugrunde gehen. Dieses kleine, reizende Geschöpf, an dem sein ganzes Herz mit Liebe hängt! Nein, nein — so darf es nicht kommen. Vaterliche, Furcht und Feigheit bringen ihn auf einen teuflischen Gedanken. Könnte sie sich nicht ebenso gut selbst erschlagen haben? Wer will das wissen? Der Liebhaber ist gewiß über alle Berge, und Gott ist stumm. Er wirft einen Blick um sich — niemand ist zu sehen. Er kniet nieder und drückt ihr ihren Kenolter in die noch bewegliche Rechte, wobei es ihn kalt überläuft. Dann schleicht er sich davon, mehr tot als lebendig. Als er aber sein Haus erblickt, wird er ruhiger. Er kommt sich wie ein Verbrecher vor, der den Kopf oben behalten muß. Niemand sieht ihn hineingehen, unbeachtet erreicht er sein Zimmer. Am Morgen wundert er sich, daß er noch lebt, denn als er im Bett lag, hatte er mit geschlossenen Augen einen Zustand, als wenn er einen meilenweiten Abgrund langsam hinuntergeschwebt wäre, bis grauenvolle Furcht ihm den Atem raubte. . . .

Dulders brach ab und schwieg diesmal so lange, bis der Konflikt ihn ermunterte, den weiteren Verlauf der Dinge zu berichten.

„Es ist nicht mehr viel zu sagen“, begann Dulders wieder, den Blick nach unten gerichtet. „Es werden das Abirge wohl schon erraten haben. Am andern Tage vermachte mich die Frau. Die Dienerin schlug Alarm, und man fand die Leiche schließlich im Walde. Die Leiche zum Leben und zu seinem Rinde hatte aus dem Wanne über Nacht einen großen Schaulpieler gemacht. Er heuchelte Schmerz, ließ selbst zur Polizei und trug demissionierten Jammern zur Schau. Man bedauerte ihn allgemein und verurteilte ihn über sein Unglück zu trösten. Einige wohlmeinende Freunde beglückwünschten ihn sogar verstorben. Dann wurde

doch plötzlich eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Es war anonym der Verdacht ausgesprochen worden, daß die Frau von seiner Hand getödet haben könne. Er erkrante sich aber so allgemeiner Achtung, daß selbst der Untersuchungsrichter über diesen Verdacht lächelte. Unendlich gitterte der Wittwer, aber äußerlich spielte er den Eiferern. Er wußte wohl, daß der Demontant nur der Liebhaber sein könne, rechnete aber mit der Annahme, daß derselbe sich wohl hüten werde, aus seiner Verborgenheit hervorzutreten, falls er wirklich etwas gezeihen haben sollte. Hierbei trafen so viele Tatsachen zusammen, daß er entlastet werden mußte: daß sie zu der alten Bäuerin wiederholt Selbstmordgedanken geäußert hatte, daß sie hysterisch veranlagt gewesen war, daß sie an jenem Abend ihrer Dienerin gelangweilt war, sie wollte sich zeitig zur Ruhe begeben, und daß man ihren Taschenschlüssel in ihrer Hand gefunden hatte. Was kam es ihm zuzutaten, daß tatsächlich im ganzen Hause niemand um ihre Liebhaft wußte. Es mußte gerade der erste Abend gewesen sein, daß sie dem Betreffenden ihre Gunstbezeugung hatte zuteil werden lassen.“

Er hatte nach Anton, dem Oberkellner, geflingelt, um sich die Rechnung auszubitten.

„Boher wissen Sie aber so genau, daß Word kein Selbstmord vorlag?“ plante von Paffen plötzlich in die allgemeinen Bemerkungen hinein, die man an die Erzählung knüpfte.

Während Dulders Augen mit einem unangenehmen Ausdruck auf dem jungen Manne ruhten, gab er trocken zurück: „Weil der betreffende Mann mir kurz vor seinem Tode alles geäußert hatte. Er ging an seinem Gemüthe einlebiglich zugrunde — Und nun meine Herren — damit glaube ich recht zu behalten: daß jeder sein Teil bekommt, falls auch einer einmal seinen Nichtern entgegen sollte. Was darum drehte sich doch von woherher alles in unserer Unterhaltung.“

Man war damit zufriedengestellt und erhob sich nun zum allgemeinen Aufbruch.

„Ihre ich nicht, so hat mir Lux einmal eine ähnliche dunkle Geschichte erzählt“, brummte der Rittmeister zu Dulders, ohne daß Dulders es gehört hätte. Der Stern nickte nur und blieb die Antwort darauf schuldig.

4. Draußen rollten die Tropfen fort, in die sich Maria und der Rittmeister, der Konial, Rentlow und dessen Frau gepackt hatten. Eine war leer geblieben. Der Rittmeister hatte bereits die Decke vom Braunen gezogen und das p wohlhabensmäßige, „u Abend, Herr Kommerzienrat“, gemah als Dulders ihm abwinkte. Er wollte sich noch Wasagen machen, und so ging er durch die schneebedeckte Straße, in beschäftigt mit seinen Gedanken.

Er hatte die Geschichte seiner eigenen Ehe erzählt, getrieben von jener unheimlichen Sucht, die den Besessenen unübersehblich zwingt, immer aus das zurückzukommen, was er eigentlich am besten für sich behalten sollte. Sein Gemüthe war sozulegen explodiert und mußte sich bis zum Heil entleeren. Wenn diese Varen am Tische nur geahnt hätte, was während dessen in seinem Gemüthe vorgegangen war! Mit breiter Stirn hatte er ihnen ein Verbrechen offenbart, und sie hatten keine Ahnung, daß sein eigenes Herz die Mördergrube war.

Er lachte kurz auf. Verschlagen und schlau, mit ihm das Leben gemacht hatte, amüsierte ihn augenblicklich der Gedanke, durch gewisse Abkürzungen von der Wahrheit sie alle auf falscher Höhe erhalten zu haben. Er war niemals Beamter gewesen, hatte auch niemals ein Landhaus „nahe der Stadt“ besessen, war auch niemals Vater eines Jungen gewesen. Auch im Theater hatte er Olga Radowska nicht kennen gelernt, sondern im Jurtis zu Danzig. Was was Roland anbetraf, na ja — da kann er ihnen ebenfalls einen schönen Bären aufgebunden. Die Geschichte hatte denn doch ganz wo anders gespielt, muß da hinten an der polenischen Grenze, wo er zu Hause war. Er würde sich auch schon gehütet haben, ihnen die Gabe so deutlich zu machen, daß man noch nach Jahren die Spur hätte auf ihn lenken können. Der Zufall spielte es wunderbar im Leben, und wer der Schlinge mit Wille aus dem Wege ging, kriegte sie jumeist doch um den Hals.

Somit war alles wahr: die unglückliche Heirat, ihr stilles Martyrium, und die Vorgänge in jener himmlisch schönen Wondschinnacht. So greifbar stand ihm wieder alles deutlich vor Augen, so tief bewegt hatte ihn selbst die Geschichte, daß er noch jetzt die Hitze in seinem Ader läßt. Und nicht zuletzt war am wahrsten: die unerschütterliche Liebe zu seinem Rinde, seiner Tott, in deren lächerlichen Mädchenräume kein schwarzer Schatten der Vergangenheit fiel. Für sie war die Mutter eines natürlichen Todes gestorben, wie tausend andere früher von himen gegangene Mütter, an die sich in der Kinderseele nur unbestimmte Vorstellungen knüpfen. Ihre wegen hatte er jahrelang die entsetzliche Gemüthsnot mit sich herumgetragen, unter ihr tausend andere schon zusammengebrochen wären. Sein Weib blieb immer derselbe: kein Rind vor der Schande bewahrt zu haben, in der eigenen Mutter später mal die Dime erblicken zu müssen. Dieser Trost war in einlumen Stunden seine Rechtfertigung vor Gott und dem Gemüthe. Er verachtete sich wenigstens eingureden, daß es so sei. Wu der Kaltblütigkeit großer Naturen, die ihrer Selbstfürsorge eigene Weisheit machen, hatte er sich eine Dosis zurückgelehnt, die folgendermaßen lautete: „Du hast ihre demen schmerzlichen Raten gegeben, daß sie aus dem Staube emporgegriffen, wie hat dich zum Danke dafür betrogen, und du hast sie zur Strafe dafür getödet. Sie hätte dein und meines Kindes Leben vergrößert, ergo war es besser, sie hätten auf der Stelle, ehe sie Mann und Rind mit sich in ihre Stube rief.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Der Beschluß des Gemeinderats vom 2. Dezember 1909 betreffend Übernahme der auf dem alten Friedhof fallenden Schulden von der Kirchengemeinde auf die politische Gemeinde liegt vom 3. bis zum 18. d. Mts. auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 3 öffentlich aus.

Sant, den 3. Februar 1910
Der Gemeindevorsteher.
Brust.

Bekanntmachung.

Der Beschluß des Gemeinderats vom 28. d. Mts. betr. Einziehung von Straßenbaukosten von Grundstücksanliegern an der Weststraße, Wilhelmshavener Straße und dem Meyer Bege liegt vom 3. bis zum 18. Februar d. Js. auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 3, öffentlich aus.

Sant, den 3. Februar 1910.
Der Gemeindevorsteher.
Brust.

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 6. d. Mts. wird die Abgabe von elektrischem Strom von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr unterbrochen.

Sant, den 4. Februar 1910.
Elektrizitätswerk der Gemeinde Sand
Brust.

Freibank

„Fleischverkauf“ findet statt
Sonabend den 5. Februar, morgens 8 Uhr.
Schlachthofdirektion.
Spring.

Berkauf

von Bauplätzen für Villen (für Ein- und Zweifamilienhäuser).
Die Stadt stellt von ihren Grundstücken am Ausgang der Güterstraße, zwischen dieser und der Fortifikationslinie in Heppens

Bauplätze

von 600 bis von 700-1000 qm zum Verkauf. Preis einwärtig 5.50 Mk. pro qm an fertiger Straße. Für Entwässerung, Wasser- und Lichtversorgung sorgt die Stadt. Bedingung ist gartenstadtartige Bebauung (einwohner Häuser mit Vorgärten).
Die Stadt beforzt den nächsten Winter bis 75 Proz. des Landes- und Bauwertes bei 4 Proz. Verzinsung und 1/2 Proz. Abtrag jährlich.
Zeichnungen und Bedingungen können im Rathaus, Zimmer Nr. 1, eingesehen und bezogen werden. Dort wird auch jede weitere Auskunft gern erteilt.
Heppens, den 14. Januar 1910.
Der Stadtmagistrat.
Dr. Lucken.

Auktion.

Am Sonnabend den 5. Febr., nachm. 2 1/2 Uhr anfr., werde ich im Auktionslokale des Herrn Wigger, Sant, Börsenstr. 28, in den vier Jahreszeiten folgende Sachen:
5 Bettstellen mit Matratzen, zwei englische Bettstellen, 1 eiserne Bettstelle mit Matratze, 1 Kleider-schrank (eint.), hell eichen gestrichen, 1 Wuschelständer (zweiwärtig), 1 Nachtschänke mit Marmorplatte, 1 Vertikow, 3 Wuschelsofas, zwei Kleiderschränke, 1 Tisch, 1 Eimer-schrank, 2 antike Kleiderschränke, Vogelkäufer mit Käfig und Kanarienvogel, 5 Stühle, ein Petroleumofen, Hängelampen, ein Spiegel mit Stuhl, 1 Schränkchen m. Spiegel, Zigarren u. verschiedene andere Sachen
öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern.
Strubbe, Rechnungsführer,
Sant, Lindenwegstr. 2.

Ein guter Stiefel

ist nicht allein eine Zierde, sondern auch eine Wohltat für jeden Fuss.

Vorzügliche Beschaffenheit ::: tadelloser Sitz,

vornehme Eleganz, mässiger Preis

zeichnen Gärtners Schuhwaren aus.

Besondere Beachtung verdienen unsere drei Abteilungen:

- Abteilung I: Prima Boxcalf- u. pa. Chevreaux-Herren- u. Damen-Stiefel, mit und ohne Lackkappe, auch Derby, auf Rand gedopp., Vorderstoskappen aus Leder, garant. nicht einfallend. Mk. 10.50
- Abteilung II: Boxcalf- und Chevreaux-Herren- und Damen-Stiefel, Orig.-Goody.-Welt, vollständ. Ersatz f. Handarbeit, grosse Formen und Schaftmodell-Auswahl, auch Ia. Kalblackbeatz. Mk. 12.50
- Abteilung III: Erstklassige Ausstattung in Ia. Boxcalf- und Chevreaux-Herren- u. Damen-Stiefel, neueste deutsche französische und amerikanische Modelle. Mk. 15.50
- Wasserdichte Schaftstiefel 9.50
aus Ia. Rindleder, mit extra starkem Bodenmaterial. Mk.
- Strapazier-Schnallenstiefel f. Herren 5.90
durchweg reine Lederverarbeitung, sehr bewährter Winter-Stiefel

Auf sämtlichen Winter-Artikeln bleiben unsere grossen Preisermässigungen, soweit Vorrat vorhanden, noch bestehen. :::

Gärtner

Schuhhaus grössten Stils, Marktstr. 24.

Stoff

aus Heppens, welche von ihrem Uebel vollständig befreit sind, geben bereitwilligst Auskunft.
Neuaufnahmen sowie Sprechstunden Sonntag den 6. d. M. von 10-3 Uhr u. Montag den 7. d. M., von 11-9 Uhr.
B. Schlüter, z. St. Mühlenstraße 2, parterre rechts.

Denecke & Co., Bremerhaven

Chokoladen- u. Zuckerwaren-Fabrik
Filiale: Marktstr. 26a.

Unsere geehrte Kundschaft von Wilhelmshaven und Umgegend machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem heutigen Tage sämtliche Waren frisch eingetroffen sind.

Wir empfehlen ferner:

- Pfeffermünz-Brot 1/2 Pfd. 15 ¢
- Mandel-Brot 1/2 Pfd. 15 ¢
- Crème-Brot 1/2 Pfd. 15 ¢
- Bruch-Koh.-gar.t. 1/2 Pfd. 20 ¢
- Consum-Pralinés 1/2 Pfd. 15 ¢
- Kleine Pralinés 1/2 Pfd. 20 ¢
- Mocca-Pralinés 1/2 Pfd. 25 ¢
- Cognac-Pralinés 1/2 Pfd. 30 ¢

Mischungen, 1/2 Pfd. 15 Pf., bis zu den feinsten.
Vorzügliche Süßsen-Vorbereitungen, 1/2 Pfund 10 Pf.

Hochachtungsvoll

Denecke & Co.

Arbeiter!

Abonniert das Nordd. Volksblatt!

Destringer Hof, Schortens.

Sonntag den 6. Februar:

Grosser Ball

Es ladet freundlich ein
G. Fass.

Duprés Schuhmacherei

Emden, Am Delft 15.
Herren-Sohlen u. Abf. v. 2-30 Mk. an
Damen-Sohlen u. Abf. v. 1.50 Mk. an
Besohlen in 30. 10 Minuten.
Feinste Arbeit. Solide Arbeit.

Eier! Eier!

„große dicke“
per Stiege von 1.20 Mk. an.
Bertenthal, Wilhelmsh. Str. 13

Zur Stärkung für Kranke
und Schwache empfehle

Blutwein, 1 fl. 1 Mk.

Samos . 1 fl. 90 Pf.

J. H. Cassens
Sant, Peterstraße 42.

5500
mit best. Ingredienzien v. Kernen
und Früchten bereitet, das
Kaisers
Brust-Karamellen
mit den drei Zannern
Husten
Besserheit, Verhütung,
Kaisers Brust-Extrakt
mit den drei Zannern
Besserheit, Verhütung,
Kaisers Brust-Extrakt
mit den drei Zannern

Billig zu verkaufen
gut erhaltener moderner Kinder-
wagen mit Gummirädern. Näheres
S. Schulz, Sant, Peterstr. 19.

Kartoffelschalen abzugeben.
Sant, Lindenburger Str. 30, Tür 145.

Neu! Neu! Neu!
Schreibmaschinen
aller Systeme werden gut und billig
repariert, emalliert und vernickelt.
Bestellungen werden sofort erledigt,
Polststoffe genügt.

Ernst Harms, Mechaniker
Heppens, Tomnidichstr. 28.

Ein tadellos erhaltener
Kronleuchter (Petroleum)
u. 2 Stehlampen billig zu verkaufen.
Sant, Riederstraße, Schule C.

Zu vermieten
zum 1. März oder früher einige in
Sant belegene drei. Wohnungen.
Hnd. Gehrels, Wilhelmshaven,
Viktoriastraße 11, I.

Zu vermieten
zum 1. März dreikammige Ober-
wohnungen, Tomnidichstr. 44. Zu
erfragen bei
Fr. Otto, Müllerstraße 22, v.

Fein möbliertes Zimmer
auf sofort zu vermieten.
Franz Ww. Tuden, Umlandstraße 4.

Schöne 2-räum. Wohnung
zu vermieten. Fr. Stöcken
Wilhelmshavener Straße 64.

Nettes möbliertes Zimmer
zu vermieten. Wode 3 Wf.
Schillerstraße 6, 2. Stg. r.

Griseur Kötting
Heppens, Güterstraße
bei Herrn Wirt Sadowasser.
Sauberes und gute Bedienung.
Anfertigung aller Haararbeiten. Lager
in fertigen Böden und Unterlagen.

Graner Federfächer
auf der Schönenmalerade in Sant
verloren. Gegen Belohnung ab-
zugeben im Laden
Martha Kappelhoff
Ede Noor u. Deichstr.

Gesucht
zum 1. April oder früher ein altes
Dienstmädchen.
Oedwig Kaiser, Einbawarden i. C.

Gesucht zum 1. März
eine tüchtige Verkäuferin
mit Kenntnissen der Buchführung.
Zu erst. in der Exped. d. Blattes.

Gesucht ein Mädchen
für Haushalt und Laden.
Offerten u. Nr. 75 an d. Exp. d. Bl.

Gesucht
zum 1. März ein in allen häuslichen
Arbeiten erfahrenes junges Mädchen
bei familiärer Stellung und gutem
Lohn.
Friedrich Stöcken,
Wilhelmshavener Straße 64.

Gesucht i. Beamtenhaushalt
(2 Personen) Mädchen f. d. Borm.
Kameradschaft 44, II 1.

Ortskrankenkasse
für den
Amtsbezirk Butjadingen.
Vom 7.—11 Februar:
Hebung der Beiträge
Wessels, Rechnungsführer.

Nordenham-Mtens.
Zum grünen Hof.
Sonntag den 6. Februar:
Großer Ball.
Hierzu ladet freundlich ein
Fritz Ripken.

Blexerdeich, Friesenhof.
Sonntag den 6. Februar:
Grosser Ball
Hierzu ladet freundlich ein
Joh. Lemke.

Hotel Schütting, Varel.
Sonntag den 6. Februar:
BALL
Hierzu laden freundlichst ein
Vorchers & Kunze.

Jeden Freitag abend
frische
Semmel-, Leber-, Blutwurst
warme Knoblauchwurst.

R. Scholz
Müllerstr. 18. Marktstr. 30.

Kleinfleisch
1 Pfund 36 Pf.
J. H. Cassens, Bant.

Wir bieten bis Ende der kommenden Woche

durch den
aussergewöhnlich billigen Verkauf grosser Posten
hervorragend schöner

Kleider-Stoffe

eine selbst zur Deckung späteren Bedarfs wahrzunehmende
Einkaufs-Gelegenheit. Wir offerieren:

- Cheviot, viele Farben** Meter nur **55 Pfg.**
- Elegant gemust. Stoffe** Meter nur **78 Pfg.**
- Schwere reinvollene Cheviots** Meter nur **95 Pfg.**
- Eleg. Diagonalstoffe** Meter nur **95 Pfg.**
- Eleg. Mohairs mit Seidenglanz** Meter nur **165 Pfg.**

Posten uni und elegant gemusterte Stoffe 110 Pfg.
sämtlich 110 cm breit Meter nur **110 Pfg.**

Riesen-Sortimente aparter Blusen-Neuheiten
Meter **74 84 98 110 und 148 Pfg.**

Bedeutende Preisermässigung auf sämtliche Winterwaren.

Strauss & Co.

Wilhelmshaven, Marktstr. 29a, gegenüber Kieler Strasse.

Die Abendburg

Chronika eines Goldsuchers in zwölf Abenteuern
von **Bruno Wille.**

Dieser wegen seines hohen literarischen Gehalts von einem
Preisrichter-Kollegium mit **30000 Mark** preisgekürnte
Roman, gelangt zum Abdruck in der Wochenschrift

In Freien Stunden.

Wöchentlich ein Heft für 10 Pfennig.

— Zu beziehen durch —
G. Buddenbergs Buchhandlung, Bant.

Total-Ausverkauf wegen Auflösung

bei Gebr. Hinrichs, Bismarckstrasse
dauert nur noch kurze Zeit. — Die noch in größeren
Mengen vorhandenen

Manufakturwaren, Weiss- und Kurzwaren
und Garderoben

sollen teils mit grossem Verlust verschleudert werden.

Wer nur irgend Bedarf hat, sollte diese
:: Gelegenheit weitgehendst ausnützen! ::

- NORDEN. -

Öffentliche politische Versammlung

am Sonntag den 6. Februar, nachm. 4 Uhr
bei Gastwirt Walter in Etel.

Tagesordn.: Die politische Lage und die Sozialdemokratie.
Referent: Sozialdem. Reichstagskandidat Herr J. Meyer aus Bant.

Nach dem Vortrage: Freie Diskussion.
Zu dieser Versammlung sind die Anhänger aller Parteien freundlichst
eingeladen.
Der Einberufer.

Kaiser-Kinematograph

Wilh. Strasse 68 BANT Wilh. Strasse 68

Heute Freitag und Sonnabend:

**Die furchtbaren Ueber-
schwemmungen in Paris.**

Original-Natur-Aufnahme
sowie das übrige hervorragende Programm.

Banter Konsum- und Sparverein

e. G. m. b. H., Bant.

Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht,
monatlich die kleinen Marken gegen große in den Ver-
kaufsstellen umzutauschen.
Der Vorstand.

Verband d. Schmiede

Sonnabend 5. Februar:
abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

bei Hahneland, Grenzstr. 38.
Das Erscheinen sämtlicher Kollegen
ist erforderlich. **Der Vorstand.**

Bürgerverein Neubremen.

Sonnabend den 5. Febr.,
abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

bei Hahneland, Grenzstr. 38.

- Tagesordnung:
1. Hebung der Beiträge.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Abrechnung von den letzten Wahlen.
 4. Neuwahl des Gesamtvorstandes.
 5. Kommunale Angelegenheiten.
- Wegen der sehr wichtigen Tagesordnung wird um vollständiges Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Bürgerverein Sedan.

Sonnabend den 5. d. M.,
abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im Lokale des Herrn Harms.
Um vollständiges Erscheinen ersucht.
Der Vorstand.

Fenerbestattungs-Verein

Sonnabend den 12. Febr.,
abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

in der Loge.

- Tages-Ordnung: —
1. Jahres- u. Rechenbericht.
 2. Vertrag mit Nordstem bei Statutenänderung.
 3. Urnenwahl.
 4. Vorstandswahl.
 5. Formulare für Todesfälle.
 6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Distulier-Klub

für Sande und Umgegend.

Sonnabend den 5. Februar:
abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokale.

Das Erscheinen der Mitglieder ist
dringend erforderlich.
Der Vorstand.

Bürgerverein Schortens.

Sonntag den 6. Februar
abends 7 Uhr:

Versammlung

bei Herrn Haschen, Osiem.

Wegen wichtiger Tagesordnung ist
allezeitiges Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Ziegenzucht-Verein Langendam u. Um.

Sonntag d. 6. Febr., nachm. 5 Uhr:

General-Versammlung

bei Joh. Goring, Langendam.

- Tages-Ordnung:
1. Bericht und Abrechnung.
 2. Vorstandswahl.
 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Arbeiter-Verein Aecan.

Sonnabend den 5. Februar,
abends 8 Uhr:

Versammlung

bei B. Eggers.

Um vollständiges Erscheinen ersucht.
Der Vorstand.

Banter Volkstüde

Mellumstraße.
Sonnabend: Bante Wapen mit Spel

Parteinachrichten.

Eine Frauourteilung. Unsere Parteigenossen in Lüdtow — letzter sächsischer Wahlkreis — haben an den beiden letzten Sonntagen Hausagitation getrieben, mit dem Resultat, daß der Parteiorganisationsrat rund 500 neue Mitglieder zugeführt und zugleich eine große Anzahl Abonnenten für die Dresdener Volkszeitung gewonnen wurden. — In Lüdtow liegt die Zahl der Mitglieder von 1900 auf 1800, in Sachsen von 1100 auf 1400. In den anderen Bezirken ist eine ähnliche Agitation geplant.

Der Sozialdemokratische Verein Königsberg i. Pr. hat für seine Mitglieder eine Sterbefürsorge eingerichtet, für die ein monatlicher Monatsbeitrag von zehn Pfennig erhoben wird. Dem Vereinsleiter nachgewiesene Erwerbslosigkeit entbindet von der Beitragszahlung.

Die Anstellung eines Parteisekretärs wurde am Sonntag in der Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereines in Königsberg i. Pr. beschlossen.

Parteipresse. Für die Errichtung der Volkszeitungs-Druckerei in Köslitz sind bis jetzt 119.371,95 Mark gesammelt. Die Druckerei eröffnet in den nächsten Tagen zunächst die Hilfszweckdruckerie.

Gewerkschaftliches.

Die Generalversammlung des Verbandes der Moler findet am 21. Februar beginnend in Dresden statt. Sie wird sich nur mit dem für das Malergewerbe beschlossenen Reichstakt beschäftigen.

Soziales.

Höhere Dividende. Der Aufsichtsrat der Bremer Holandmühle schlägt für das letzte Jahr zwölf Prozent Dividende vor, gegen acht Prozent im Vorjahre.

Der Statutenberath der Bergwerksvereinschaft Sibermia im vierten Quartal 1909 betrug 2.666.395 Mark gegen 2.317.607 Mark im vierten Quartal des Vorjahres.

Kommunales.

Welche Vorteile die eigene Regie einer Stadt bringen kann, erhielt aus folgender Meldung der Franz. Ztg. aus Mainz: Am 1. Februar sind es 25 Jahre, daß die Stadt Mainz das städtische Gaswerk, das sie vom Jahre 1855 ab um eine sehr beträchtliche Summe auf 30 Jahre in Pacht gegeben hatte, in eigene Regie übernahm. Im Jahre 1885 wurde der Stadt ein weiteres Gebot von 115.000 Mark für das Jahr gemacht, wenn die Pachtzeit um weitere zwanzig Jahre verlängert werde. Dieses Gebot wurde aber vernünftigerweise abgelehnt. Trotz der Erbauung eines neuen Gaswerks um 2.100.000 Mark haben diese beiden Gaswerke seit den 25 Jahren einen Ueberschuß von 10 Mill. Mark geliefert.

Aus dem Lande.

Sande, 4. Februar.

Armenwesen. Das Vermögen der Armenkasse besteht aus einem zu vier Wohnungen eingerichteten Wohnhaus nebst einem 7 Hk großen Garten, 61 Gräbern und 2989 Mark Barvermögen, das verzinste angelegt ist. Die Einnahme belief sich im abgelaufenen Jahre auf 9959,03 M., die Ausgabe auf 6126,81 M., es verbleibt also ein Ueberschuß von 3832,22 M. An Beiträgen wurden 30 Proz. erhoben, Unrentig sind 22 Personen, davon dauernd 14

Kleines Feuilleton.

Otto Julius Bierbaum.

Otto Julius Bierbaum, einer der bekanntesten Dichter der Gegenwart, ist am 1. Februar in Dresden an einer Herzlähmung gestorben. Er hat nur ein Alter von 45 Jahren erreicht. Sein Tod war schmerzlos. Die Rücksicht auf sein Leiden hatte seine Lebensweise schon seit zehn Jahren insofern beeinflusst, als er keinen Alkohol trank und auch sonst mäßig lebte, nur nicht in der Arbeit und nicht im Rauchen. Lange und regelmäßige Nacharbeit, dazu starker Tee und noch härtere Zigarren waren ihm zur Gewohnheit geworden. Er hat die Umgebung seiner Villa am Tage fast nie gesehen, weil er am Tage schlief.

Mit Otto Julius Bierbaum ist eines der geschäftigsten und auch geschäftsfundigsten Talente der modernen deutschen Literatur ins Grab gesunken. Er ist nur 45 Jahre alt geworden — er war 1865 zu Grünberg geboren —, war aber verbräutet, als er starb, trotzdem er bis in die letzten Wochen seines Lebens hinein literarisch tätig war. Es gab eine Zeit, da galt er nicht nur für ein Kratzen, sondern auch für ein kräftiges Talent. Das war Ende der achtziger Jahre, als er sich dem Naturalismus ergeben hatte und vom Ton seiner dajuniarischen Umgebung beeinflusst, Wälder- und Bauernmädchen besang und Verse verfasste wie die vielzitierten: „Bauernmädchen, schenke mir, bau die ganze Welt zusammen“. Damals glaubte man in ihm auch ein sprachschöpferisches Talent erblickt zu dürfen, da er sich neuer Töne und Wortbildungen, namentlich Wortzusammenstellungen eifrig befleißigte. Auch die Studentengeschichten, die er damals veröffentlichte, lagen man als starke Talente, da man große Schunddrigkeit und Hemdenlosigkeit des Ausdrucks für Kraft und Uebertreibung nahm. Das Urteil änderte sich dann allmählich, als sich zeigte, daß der harte Mann Anregungen nur allzu gern folgte; in dem

und vorübergehend 8. Die Ausgaben für die ersten betragen pro Kopf und Jahr 160,67 M., für die letzteren 78,81 M. Ein Aind soll von Gesehungheim Volkheim nach dem Sophienstift in Jener gebracht werden. Als Armenhäuser wurden vorgeschlagen für Sande J. Wemmen und J. Antons, für Seefeld J. Alshauer und W. Ullers, für Sanderaim J. J. Cien und J. Kassens, für Salsengroden J. Cornells und A. Hoting.

Sande, 4. Februar.

Das geistige Eigentum des Arbeiters. Ein hiesiger Arbeiter meldete auf einen aus einem Stuhl gearbeiteten Tisch für Automobile, Dreifloßer usw. Musterrecht an, trat aus seiner Stellung in der Fabrik aus und gründete sich ein eigenes Geschäft, wo er hauptsächlich seine eigene Erfindung herstellte. Sein Hauptabnehmer war die Fabrik, in der er früher beschäftigt gewesen war. Als die kontraktlich abgemachte Lieferung von Tischen zu Ende ging und der Mann einen neuen Auftrag erwartete, wurde ihm die Meldung, daß die Fabrik die Tische jetzt aus einem Stuhl fongzen lassen werde, da sie dann nur die Hälfte des Preises kosten würden, als wenn sie geschmiedet wären. Selbstverständlich protestierte der Erfinder gegen eine solche Ausnutzung seines geistigen Eigentums. Aus allen Wollen fiel er aber, als einer der Fabrikhaber ihm ein Formular zeigte, worauf der Tisch beschriftet wurde, daß auch sie auf diese Tische Musterrecht genommen hätte und hinzu fügte: „Da Sie zur Zeit der Erfindung bei uns in Arbeit waren, können Sie nichts machen. Erfindungen unserer Angestellten gehen in unseren Besitz über.“ — Damit ist die mühsam gegründete Existenz des Arbeiters vernichtet. Nach dem Geiste ist die Fabrik im Recht, aber ungerecht ist es, daß die Fabrik monatlang den Erfinder in dem Glauben ließ, daß er Befitzer seiner Erfindung geblieben war und die von ihm verfertigten, mit seinem Stempel versehenen Tische abnahm und für ihre Fabrikate verwendete. Das Kapital löst sich aber nicht um jegliche Existenz; das sieht man wieder aus diesem Beispiel; es nutzt den Menschen so lange aus, als er der billige ist, findet man Gelegenheiten, seine Arbeit noch billiger herzustellen zu lassen, so wird er bei Seite geschoben, mag er verkommen und verdothen. Das Kapital kennt kein Erbarmen. Mögen die Arbeiter auch aus diesem Beispiel ihre Lehren ziehen.

Verhinderte Beerdigung. Wie uns mitgeteilt wird, starb in der Landgemeinde unter eigenartigen Umständen dieser Tage plötzlich ein Kind. Auf Anordnung des Staatsanwalts wurde die Beerdigung verhindert, da die Leiche gerichtsärztlich untersucht werden soll. Wie weit diese Mitteilung auf Wahrheit beruht, konnten wir nicht feststellen. Sie ging uns aber von mehreren Seiten zu.

Jener brach gelieren gegen 3 Uhr nachmittags in der Wästfabrik der Firma Weiners & Sammers aus. Der Treckenmann brannte vollständig aus, während die übrigen Teile der Fabrik nur durch Wasser etwas gelitten haben.

Odenburg, 4. Februar.

Das Geschloß für das Herzogtum Odenburg, Band 37, St. 35, enthält: Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 22. Januar 1910, betr. Aenderung der zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 3. Juni 1900 über die Schlichtungs- und Streitbeilegung erlassenen Ministerial-Bekanntmachung vom 6. Januar 1905; Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 22. Januar 1910, betr. Ausführung des Reichsgesetzes vom 7. April 1900.

In dem Verdingungsprospekt Haps-Neversbach wurde in der Berufungsinstanz die Berufung des Privatbelegten

angeblieben Kritiker erkannte man bald einen vielfach Angeregten. Namentlich der Voriter Bierbaum zeigte sich allen Moden zugänglich, dem Symbolismus wie der Neoromantik und endlich der aufgewandten Kofolatrie des Lieberbreitls; aber unklar ließ sich auch der Einfluß alterer Dichter stärker und härter nachweisen, des Mathias Claudius wie der Romantiker.

Am längsten ist der Erzähler Bierbaum geschätzt worden. Seine Studentenbelichten und sein Literatenroman Stilpe sind heute noch in Studentenkreisen gern gelesene Bücher, und nicht nur in Studentenkreisen. Für den Stilpe wie für einige der ersten Gedichte bewahren auch solche Leser eine gewisse Vorliebe, die im übrigen Bierbaum längst als Olfektive einschätzen gelernt haben. Sie bleiben auch als charakteristische Proben einer schäumenden Literaturreimung beduksam. Doch auch die Begeisterung für Stilpe geriet ins Wanken, als Bierbaum vor einigen Jahren den dreibändigen Roman Prinz Rudud veröffentlichte, der sein Hauptwert werden sollte. Denn nun, wo der Autor daran ging, in einem großen Gemälde ein Bild seiner Zeit, namentlich seiner Jugend, zu entwerfen, zeigte sich, wie sehr er das Leben aus der Prospektivität des Literaten sah, und seine vergrößerte groteske Darstellung der Zeit erschien nun etwas billig zu haben.

Eine besondere Betrachtung wäre noch dem Unternehmer Bierbaum zu widmen. Er ist der Begründer der Zeitschriften Pan und Insel gewesen, die sehr zahllos waren, hat zwei Bände eines modernen Nulnalmanachs herausgegeben, der als Dokument seinen Wert behält, in letzter Zeit einen Goethekalender; und er hat auf mehrere Verlagsunternehmen bestimmenden Einfluß gehabt.

Im ganzen, darf man wohl sagen, ging Bierbaums Talent, das ursprünglich voller Kraft und Saft schien, je länger je mehr in die Breite anstatt in die Tiefe. Und zwar je mehr er sich einerseits zum Unterhalter des Publikums bergab und andererseits Literatur für Literaten produzierte.

unter Anferlegung der Kosten verworfen. Es waren wiederum eine große Anzahl Zeugen dabei.

Gestohlen wurde am Donnerstag die Kasse des Trompeterkorps des Artillerieregiments, die einen Inhalt gehabt haben soll von über 1900 M. Sie war in Verwahrung des Korpsältesten. In dessen Logis kam am Donnerstag morgen ein Mann, der nach dem Korpsältesten fragte und von der Logiswartin in dessen Zimmer gewiesen wurde. Der Korpsälteste war aber nicht anwesend, und der Mann verschwand mit der Kasse. Diese wurde später entleert aufgefunden.

Delmenhorst, 4. Februar.

13 Prozent Dividende verteilt nach reichlichen Abschreibungen und Rücklagen für das abgelaufene Geschäftsjahre die Aktiengesellschaft Kalkmühle. Die Aktionäre können also auch diesmal abhört zufrieden sein. Die Arbeiter der Kalkmühlendahltriebe können jedoch leider nicht sagen, da Wahlenlöhne von 19 bis 23 Mark nicht reichen, um eine Familie ernähren zu können. Die allgemeine Teuerung aller notwendigen Lebensmittel und Gebrauchsgüter vermindert Zug um Zug die Gehälter der Arbeiter der Kalkmühle. Da die Unternehmer nichts freiwillig geben, wird die fortwährende Preissteigerung der notwendigen Lebensmittel zu immer neuen Kämpfen. Unwissende reden dann von der Begehrtheit der Arbeiter und ziehen Vergleiche zwischen früheren und jetzigen Löhnen. Da die Belastung der Arbeiter durch indirekte und direkte Steuern und Abgaben von früher und heute bei derartigen Vergleichen nicht berücksichtigt werden, so kommt man leicht zu der Ansicht, die Lebenslage der schaffenden Hände sei eine unendlich gehobene. Selbstergründliche Berücksichtigung aller Umstände ist die Voraussetzung, wenigstens durch, nicht vorhanden. Es gilt für die Arbeiterchaft weitere Kämpfe zu führen, nur um das nackte Leben erhalten zu können.

Aus aller Welt.

Warum ging der Heilsarme in Berlin der städtische Zuschuß bitten? Zunächst wurde im Finanzamt darauf verwiesen, daß die Heilsarme über große Kapitalien verfügt, daß ferner viele in Deutschland gesammelte Gelder ins Ausland gehen. Erwähnung fand auch der Umstand, daß der Führer der Heilsarme für die nächste Zeit den Weltuntergang vorausgesehen habe. Nach den Ausfahrungen eines Ausschussmitgliedes erschien es demnach überflüssig, den an sich nur noch kürzere Zeit währenden Bestand der Heilsarme durch städtische Beihilfen zu stützen. — Die irreführende Geschichte von der Boothschen Weltuntergangs-Prophezei wird an Reiz nur noch dadurch übertrieben, daß ein Berliner Magistratsmitglied für die Heilsarme eingetreten für gut befand!

Die Millionenbetrügereien des früheren Cornedbesitzerkonten Binz werden demnächst die Hamburger Gerichte beschäftigen und ist er von Berlin nach Hamburg in Untersuchungshaft gebracht. Später wird sich dann E. vor dem Berliner Gericht zu verantworten haben.

Aus Versehen die Anrechte — erschlagen. In Bovenhaken bei Godesbaken erhielt ein Bauer den Besuch einer Amerikanerin aus Romo. Sie teilte ihm mit, daß sie 300 Rubel belage, worauf der Bauer beschloß, sie zu töten. Er verwechselte jedoch in der Nacht die Beiden und erschlug seine eigene Frau mit der Art. Als er seinen Irrtum einjah, erhängte er sich auf dem Boden.

Aus Genoot gerettet. Aus Kiel wird geschrieben: Die Dampfschiffe Schleswig-Holstein und Vorbringen retteten zwei

Wann wir jetzt kein Schaffen überblicken, will es uns scheinen, daß er mehr von allerdahm Arbeitern getragene wurde, als daß er selber aus Eigenem gab und vorwärtstriebe. Wenn er die dahin sind, die selbst jung waren, als Bierbaum in jugendlichen Dronge produzierte, wird er bald vergessen sein, wie vieles von seinem Schaffen schon jetzt vergessen ist.

Ein Gedicht von Bierbaum.

Alter Glückszettel.

Zwischen Behen und Haseln,
In Büschen und Lössen,
Von Zeit zu Zeit
Mag gerne ich rasten
In Nachdenklichkeit.

Allege, fliege, mein Denken zurück,
Suche, habere in heimlichen Eden
Zimmerbrauner Vergangenheit
Mag wohl von verflungenen Glück
Stilpe ein Wäntzen fieden.

Und ich suche in meinem Anfenkenstern,
Zwischen Büschen und Haseln,
Die lange schliefen,
Aus trockenen Büschen und Massen Schließen
Was ich mir was Liebes gerufen.

Da fand einen Zettel ich, Meistensbeschieden,
Der hat mir die Wärme in's Herz gerieben,
Was stand denn da?
Von meiner Hand:
I mag Ti gern leid'n; Du: Magst Du mi oa?
In Schmächtigen Zügen darunter stand:
Ja.

In Ehem und Zeit,
In jager Zeit
War mir ein Welt
Aus Glückseligkeit
Dies keine Ja der Vergangenheit.

